



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910

342 (27.7.1910) Abendblattt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-142879](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-142879)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Belegblätter 20 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag M. 2.42 pro Quartal.
Einzelnummer 5 Bg.

Inserate:

Die Colonel-Zeile . . . 25 Bg.
Auswärtige Inserate . . . 30
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gleichenste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegraphen-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1440

Druckerei-Bureau (En-
nahmen-Druckerei) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlags-
buchhandlung 218

Nr. 342.

Mittwoch, 27. Juli 1910.

(Abendsblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst 12 Seiten.

„Herzliche Beziehungen“.

Selten standen wohl Ursache und Wirkung in schrofferem Gegensatz zu einander als die Rede des englischen Premiers zur diesjährigen Flottenvorlage und ihr Echo in der deutschen Presse. Ihre Aufnahme bei dieser war feinkamer Weise fast durchgängig die einer deutsch-freundlichen Kundgebung einzig aus dem Grunde, weil Mr. Asquith es für gut befunden hatte, von einem herzlichen Verhältnis der beiden Regierungen zueinander zu sprechen. Freilich hat keine der deutschen Zeitungen den ganzen Wortlaut der demütigen Unterhaus-Behandlungen vom 14. Juli gebracht, aus dem allein schon ihre wenig deutschfreundliche Tendenz hervorging; aber schon die Tatsache, daß derselbe Minister, der die guten Beziehungen der Länder zu einander betonte und das Recht Deutschlands zum Bau einer ihm angemessen dünkenden Seemacht zugab, um weiteren Verluste seiner Ausführungen die deutsche Flotte als die zwingende Ursache der übertriebenen englischen Rüstungen hinstellte, und, um deren Notwendigkeit zu beweisen, die wahrheitsgemäßen Angaben der deutschen Behörden in Zweifel zog, sollte jedem Einsichtigen die Augen darüber öffnen, was von den in der Einleitung überschwänglich betonten Freundschaftsbeteuerungen zu halten ist.

Im weiteren Verlaufe der Debatte erklärte der englische Premier, die deutsche Regierung hätte eine Flottenveränderung abgelehnt, weil sie in diesem Vorgehen die Unterstellung der öffentlichen Meinung nicht hinter sich zu haben glaubte. Er konnte sicher sein, daß die mit unserer, auf dem Flottengesetz aufgebauten Flottenpolitik nicht einverständige Parteipresse auf diesen Reden ansetzen würde. Und als nun gar die „Daily Mail“ bei einer großen Anzahl deutscher Mäcker telegraphisch anfragte, wie sie sich die öffentliche Meinung über eventuelle Abrüstungsverhandlungen dächte, so konnte es nicht ausbleiben, daß zahlreiche zustimmende Antworten einliefen. Freilich waren die meisten an die Bedingung geknüpft, daß die Verständigung auf gleicher Basis erfolge. So sogar das „Berliner Tageblatt“, das am freudigsten der englischen Anregung entgegenkam, schreibt am 21. Juli: „Wenn England sich Überhaupt mit uns verständigen will, dann kann es nur auf dem Fuße vollster Gleichberechtigung geschehen. Ueber eine andere Grundlage des Abkommens wäre überhaupt nicht zu diskutieren.“

Es ist schon oft und klagend bewiesen worden, daß es eine praktische Grundlage für eine solche Verständigung überhaupt nicht gibt. Nun meinen aber manche, und zu denen gehört wohl auch das „Berliner Tageblatt“, daß schon allein Verhandlungen eine günstige Wirkung auf das Verhältnis beider Länder zueinander ausüben würden. Wir glauben das nicht, bezichtigen vielmehr, daß fruchtlose Verhandlungen — und das werden sie zweifellos sein — die Gefahr eines ernstlichen Konflikts heraufbeschwören könnten. Für die öffentliche Meinung aber könnte diese Frage leicht dadurch gelöst werden, wenn das „Berliner Tageblatt“ oder eine andere

Zeitung dem Beispiel der „Daily Mail“ folgte und an die englische Presse die Kundfrage richtete: Auf welcher Basis sollten die Verhandlungen geführt werden? Es ist kaum gegen Eins zu wetten, daß die fast einstimmige Antwort lauten wird: Auf der Grundlage: „Britannia, rule the waves!“

Es könnte England freilich passen, wenn gleichzeitig mit der ungeheuren Vermehrung seiner Flotte der deutsche Schiffbau vertragsmäßig zum Torso verstimmt würde. Unter den Antworten, welche die „Daily Mail“ erhielt, war manches verständige Wort. Keine aber traf den Nagel so auf den Kopf, wie die der „Münchener Neuesten Nachrichten“. Sie lautete:

„Die öffentliche Meinung in Süddeutschland ist über die Kraftquellen des Reiches hinreichend unterrichtet, um zu wissen, daß das Deutsche Reich weder kriegerische Absichten gegen England hegt, noch die Torheit eines kriegerischen Angriffes auf Deutschland von irgend einer Seite beforcht. Aus den zahlreichen offiziellen Äußerungen der deutschen Reichsleitung und den damit konformen privaten Informationen über die Absichten der amtlichen Marine- und Auslands-politik wissen die deutschen Publizisten seit Jahren, daß zu keiner Zeit bei der Schaffung der deutschen Flotte eine gegen Englands wirtschaftliche oder politische Stellung gerichtete Absicht bestanden hat oder irgendwie besteht. Deutschland als die für alle Zeiten naturgemäß England gegenüber zur See schwächeren Macht kann schon, soweit Großbritannien in Betracht, die Frage der Beschränkung der Seemacht von sich aus nicht aufwerfen. Soweit sich das nächste Jahrzehnt übersehen läßt, ist die Frage einer Beschränkung der Seerüstung an sich der Flottenpolitik der übrigen und namentlich der überseeischen Weltmächte auch nicht mehr von englischen, geschweige denn von deutschen Wünschen allein abhängig. Praktisch ist die Behandlung dieser Frage so belagert geworden, daß die öffentliche Meinung in Deutschland zumal nach den bisherigen Beobachtungen es vorzieht, diese Angelegenheit dem Laik und der Einsicht der deutschen Reichsleitung anzuvertrauen, die in einer vierzigjährigen Friedensarbeit Beweise ihres guten Willens zur Erhaltung des Völkerfriedens genug gegeben hat und auch die hinreichende Sachverständigkeit besitzt, um eine an sie herantretende Frage von solcher Bedeutung für die gesamte Kultur in der geeigneten Weise zu behandeln.“

Die öffentliche Meinung wird in ihrer überwiegenden Mehrheit diese von hoher Einsicht geschriebenen Sätze unterschreiben können.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 27. Juli 1910.

Bassermann.

Auch die Badische Nationale Liberale Korrespondenz schließt sich den Vertrauenskundgebungen für Bassermann an und schreibt u. a.:

In Zeiten gärender Politik ist immer die nationalliberale Partei — besonders vor Reichstagswahlen — viel umworden,

und ebenso viel gescholten gewesen, und einzelne Widersacher im eigenen Lager hat es dann immer gegeben. In solchen schwierigen Tagen hat — vor allem in den letzten Jahren — aus dem Wirrsal der Einflüsse die Partei ihren Weg immer richtig gefunden, weil Bassermann sie leitete. Er hat das Vertrauen der Wählerschaft! Und — wie die nationalliberale „Mainbrücke“ schrieb — „sie muß es ihm entgegen bringen, in deutlichen Kundgebungen aus dem ganzen Reich, die erkennen lassen, daß das Gros der Partei seine Führung unerschütterlich ist“. Wir Badener bringen ihm gern diese Kundgebung: ihm verdanken wir es, daß uns im großen Parteikörper Raum geblieben ist, und Selbständigkeit genug, zu der in der engeren Heimat nötigen Politik und in seiner Führung erblicken wir die Gewähr für eine gute Zukunft der Partei. Wir sind bereit, dieses Vertrauen bei den Reichstagswahlen ihm persönlich in seiner alten Heimat zum Ausdruck zu bringen und ihm dadurch den Rückhalt zu verschaffen, den er ohne Rücksicht auf die Parteien, die bei seinen Wahlen als Helfershelfer bisher mitwirkten und jetzt seinen Sturz verlangen, seine Partei auf dem von ihm und uns richtig befundenen Weg leiten kann.

Die Zentrumspläne zur Militärvorlage.

die wir schon gestern ins recht Licht rückten, werden in gleicher Weise von der „Nationalliberalen Korrespondenz“ behandelt. Sie schreibt:

Der Abgeordnete Erzberger macht wieder einmal den „Tag“ zu seinem Sprachrohr, um seine ureigenste Meinung Volk und Regierung kund zu tun. Die meisten Kopfschmerzen scheint danach dem Zentrum die bevorstehende neue Militärvorlage zu machen, und mit Bangen sieht es dem 31. März des Jahres 1911 entgegen, wo das jetzt geltende Quinquennat abläuft; mit Bangen deshalb, weil eine Militärvorlage stets ein für das Zentrum unangenehmes Rhodus gewesen ist. Auch diesmal wird diese Partei Forderungen aufstellen, die mit dem Ausdruck einer wirklich nationalen Gesinnung wenig zu tun haben. Wir wissen, daß das Zentrum den Ablauf des heutigen Quinquennats benutzt, um für eine Herabsetzung der aktiven Dienstzeit im Heere Stimmung zu machen u. daß es alles daran setzen wird, eine Realisierung dieser Hoffnungen bei der neuen Vorlage durchzubringen. Dabei ist sich jedoch das Zentrum klar bewußt, daß ihm dieser Plan nicht gelingen wird, solange sich der deutsche Reichstag in seiner jetzigen Zusammenfassung mit der Vorlage zu befassen hat. Das Zentrum würde unter solchen Umständen in die Opposition gedrängt werden. Nationalliberale, Konservativen, Freisinnige und die übrigen Parteien, die sich zu den bürgerlichen nationalen rechnen, würden die von der Regierung als notwendig bezeichneten Forderungen bewilligen. Damit wäre eine Situation geschaffen, die recht viel Neugier mit der Parteikonstellation vor der Zertrümmerung des Billovalodes hat, eine Aussicht, die dem Zentrum wenig wünschenswert erscheint. Darum auch die immer wieder auftauchenden Pläne, wie des Abgeordneten Erzberger im „Tag“, die Militärvorlage erst dem durch die Neuwahlen anders zusammengesetzten Reichstag zu unterbreiten, die politischen Zeit aber durch ein einjähriges Provisorium auszufüllen. Erzberger weist auf das Jahr 1904 hin, wo man ebenfalls den Weg eines Provisoriums beschritten

Genilleton.

Johann, Karl und Anton Stamitz.

Von Rudolf Donath, Leipzig.

Anlaßlich des Mannheimer Jubiläums-Musikfestes 1907 wurde die Aufmerksamkeit der musikalischen Kreise von neuem auf die Komponisten der Balthasar-Schule gelenkt. Im ersten der vier Konzerte brachte man neben wohlbekannten Symphonien von Mozart, Haydn und Beethoven Werke drei der bedeutendsten älteren Mannheimer Komponisten: Johann Stamitz, Franz Xaver Richter und Christian Cannabich zur Aufführung. Bei den päpstlichen Nachrichten über das Leben dieser Mannheimer Komponisten, dürfte es vielleicht interessieren, Näheres über sie zu hören.

Es ist eine ihrer historischen Wichtigkeit nach keineswegs auch nur annähernd gewürdigte Tatsache, daß das kleine Mannheim des 18. Jahrhunderts der Sitz einer förmlichen Komponistenschule war, deren Hauptrepräsentanten mit ihren Instrumentalwerken nicht nur am kurpfälzischen Hofe und anderen fürstlichen des süßlichen und westlichen Deutschlands, sondern auch in Frankreich, England und den Niederlanden durch Jahrzehnte hinweg waren und in ausfallender Weise den Musikmarkt beherrschten. Das Komponisten wie die beiden Stamitz, Richter, Hilt, Holzhauser, Zwickl und Cannabich gänzlich in Vergessenheit geraten konnten, trotzdem ihre Symphonien, Quartette, Trios und Konzerte in dreifachen Ausgaben vorliegen und noch obenhin in Abschriften verbreitet waren, ist nur dadurch zu erklären, daß der Glanz des großen Wiener Dreigestirns Haydn, Mozart, Beethoven sie allmählich überstrahlte hat. Abgesehen von den Reminiscenzen H. Niemanns in den Fenimälern deutscher Kontinuität und in der Weltförschen

Sammlung Collegium musicum, sind heute Pariser, Londoner und Amsterdamer Orchester von Werken dieser alten Mannheimer äußerst selten und nur mit großer Mühe hat man so viel zusammenbringen können, daß ein einigermaßen korrektes Bild von dem Umfang und der Bedeutung der Mannheimer Schule gezeichnet werden konnte.

Weitläufig das größte Interesse erweckt Johann Stamitz, oder wie er mit vollem Namen heißt Johann Balthasar Anton Stamitz, geboren am 19. Juni 1717 zu Deutschbrod in Böhmen als Sohn des Kantors Anton Stamitz. Johann Stamitz gehörte zu der großen Zahl jener Söhne des Landes der Wenzelskrone, die, veranlaßt durch die Infolge der Gegenreformation geschaffene Lage der Dinge, dem Druck der Geistesfreiheit und des Uebels, den Staub der Heimat von den Höhen schüttelten und in der Fremde ihr Glück versuchten. Nachdem er dem Unterricht seines Vaters entwachsen, bildete er sich autodidaktisch mit so außerordentlichem Erfolge, daß er 1742 bei der Krönung Kaisers Karl VII. zu Frankfurt als Violinvirtuose Aufsehen erregte und vom Kurfürst Karl Theodor nach Mannheim gezogen wurde. 1745 wurde Stamitz Konzertmeister und Direktor der Kammermusik und bekleidete diese Stellung bis zu seinem Tode, am 27. März 1757. Ihm verdankte die Mannheimer Kapelle durch seine epochemachenden Reformen ihren schnellen Aufschwung und den Ruf des besten Orchesters der Welt. Gegen 1748 scheint er in Paris gewesen zu sein, wenigstens wurden auf seinen Rat in das Orchester des Concert spirituel Hörner eingeführt. Ausführlischer darüber teilt Goffe, der Kapellmeister des Concert spirituel mit: Monsieur de la Voulpière war der erste, der auf Anraten des berühmten Joh. Stamitz den Gebrauch der Hörner in seinen Konzerten einführt. Dieser, über ein großes Vermögen verfügende Musikliebhaber unterhielt ein zahlreiches Orchester, das sich aus den berühmtesten Künstlern zusammensetzte, darunter 2 Hörner, 2 Klarinetten und 3 Fagotten, wozu er Spieler aus Deutschland kommen ließ. Bekannte französische

und fremde Musiker aller Instrumente waren hier willkommen und wurden mit Gehältern überhäuft. Hier muß auch Johann Stamitz erwähnt werden, dessen Aufenthalt seinen Biographen und den Musikhistorikern entweder unbekannt oder durch sie vergessen und vernachlässigt, einen bedeutenden Einfluß auf die Entstehung und Entwicklung der Symphonie in Frankreich ausgeübt zu haben scheint. Ueblich urteilt auch Michel Brenet in seiner Geschichte der Konzerte in Frankreich: Trotz des künftigen Sprechens und der beträchtlichen Entdeckung neuer Dokumente glauben wir heute unter den deutschen Musikern, die seit 1748 zu La Voulpière kamen, Joh. Stamitz die Ehre zu teil werden zu lassen, den französischen Musikern die klassische Form der Symphonie durch Erweiterung der alten Sonate, ferner die Erfindung des ersten Allegro und zwei Themen, die Aufnahme zweier Menuette oder Menuets und Trio und die Zusammenlegung des Orchesters mit Hörnern, Oboen und Klarinetten gezeigt zu haben. 1754 spielte er in Paris im Saale der Tuilerien ein Violinconcert und eine Sonate für Viola d'amour seiner Komposition, der eine neue Symphonie mit Jagdhörnern, ebenfalls von ihm, voranging. In wie gutem Andenken seine Wirksamkeit in Paris, geliebten sein mußte, erbellt daraus, daß sein Sohn Karl, etwa 20 Jahre später auf seinen in Paris gestochenen Werken nicht veräußerte, sich „Hls du semez Stamitz“ zu nennen.

Erstente sich also unser Stamitz in fremden Landen allgemeiner Anerkennung, so war dieses in Deutschland nicht ohne weiteres der Fall, wie die Kritiken der Zeitgenossen beweisen. Schuld daran war eine gewisse Eifersucht der norddeutschen Musiker auf die süddeutschen, die leider dazu beigetragen haben mag, daß so wenig biographisches Material der Mannheimer Komponisten auf und gekommen ist. In den Berichten über Stamitz heißt es oft einfach: wird bekannt sein, wird bekannt genug sein oder über Mannheim schreibt die Berlinische Musikzeitung vom Jahr 1794: „An dessen ist es mit der Ausrichtung in byzantinischen Gegenden, wo man mitunter locale Klänge über

haben, indem man einfach die geltende Friedenspräsenzstärke verlängerte, und kommt am Ende seiner Betrachtung zu dem Schluss, für die sofortige Einbringung einer Militärvorlage könnten nur gewichtige militärische Gründe ins Feld geführt werden, die aber kaum zwingender seien als die für die Vermehrung von 1904. Diesen militärischen Gründen stellt Herr Erzberger zwei andere gegenüber, einen politischen und einen finanziellen. Den wahren Grund aber, der ihn bestimmt, der Regierung von der sofortigen Einbringung der Vorlage abzuraten, verleiht er: den Egoismus der eigenen Partei. Selbst der „Vorwärts“ durchschaut diesen jesuitischen Kniff, wenn er meint:

„Man kann nicht wissen, wie der neue Reichstag zusammengepflegt sein wird und ob nicht dann Zentrum und Sozialdemokraten die absolute Mehrheit haben werden. In diesem Falle wäre, da von einer Zustimmung der Sozialdemokraten natürlich gar nicht die Rede sein kann, die Regierung auf Gnade und Ungnade dem Zentrum überliefert. Aus alter Erfahrung weiß die Regierung, daß das Zentrum, wenn es den Ausschlag zu geben hat, in der Regel ziemlich hohe Kompensationen verlangt.“

Das ist in wenig Worten des Pudels Kern. Der Furcht des Zentrums, bei Aufrechterhaltung seiner Forderungen kalt gestellt zu werden, soll sich die Regierung beugen, indem sie die Einbringung der Vorlage bis nach den Reichstagswahlen verschiebt. Damit werden unstreitig die wichtigsten nationalen Interessen den kleinsten Parteinteressen des Zentrums geopfert werden, und die Regierung würde sich, nach dem eigenen Willkür des Herrn Erzberger, auf Gnade und Ungnade dem Zentrum überantworten. Oder aber, die Vorlage würde, wenn man sich nicht dazu verstehen wollte, ihre Kompensationsforderungen zu genehmigen, es fertig bekommen, Hand in Hand mit Polen, Dänen und Sozialdemokraten die ganze Vorlage zum Scheitern zu bringen, wovon die notwendige Folge die Auflösung des deutschen Reichstags wäre. Dieser Gefahr müßte sich die Regierung aussetzen, sollte sie geneigt sein, den Erzbergerischen Vorschlägen stattzugeben. Aus diesem Grunde ist es dringend notwendig, die Militärvorlage noch diesem Reichstag zu unterbreiten, da ein Zögern unabsehbare Folgen für das Schicksal der Vorlage und damit für die militärische Machtentwicklung des Deutschen Reiches nach sich ziehen würde.

Rußland als Schiedsrichter zwischen Deutschland und England.

Dieser jedenfalls neue und eigenartige Gedanke findet sich in der „Kowoje Wremja“. Das Blatt stellt Betrachtungen an über die Gefahr, die Englands Weltmachtstellung durch das Wachsen der deutschen Flotte droht. Hierbei läuft dem Blatte wieder einmal der hundertfach widerlegte Irrtum unter, daß unsere Flotte mit der Erfüllung des Flottengesetzes eine der englischen nahezu gleiche Stärke erreicht haben würde — 21 deutsche Dreadnoughts gegen 25 englische. Um die Wende der Jahre 1913/14 würde also eine kritische Zeit für die deutsch-englischen Beziehungen eintreten. Eine gewisse Hoffnung, daß es in dieser Zeit nicht zum Ausbruch eines Krieges zwischen den beiden Ländern kommen wird, sieht die „Kowoje Wremja“ allem in der großen Vorsicht Kaiser Wilhelms. Aber jedenfalls würden beide Länder Milliarden für ihre Rüstungen ausgeben. Und dieses Wettstreit zwischen Deutschland und England — so sagt das Petersburger Blatt — ist vom Standpunkt der Menschlichkeit ein unbefriedigender Bohnsinn, da sich die beiden ersten Völker Europas in einem zweifachen Konkurrenzkampf erschöpfen. Rußland steht nun in historisch-gutnachbarlichen Beziehungen zu Deutschland und in einem engen Einvernehmen zu England. Das Schauspiel der deutsch-englischen Feindschaft, die nur mit schönen Redensarten verhüllt wird, aber schwer auf beiden Nationen lastet, ist für uns daher doppelt schmerzhaft. Rußland kann also unter diesen Umständen wohl eines Tages berufen sein, das Amt eines Schiedsrichters zwischen den beiden Konkurrenten zu übernehmen.

Deutsches Reich.

— Wider das Dogma. In den „Sozialistischen Monatsheften“ tritt Ludwig Quessel dem im sozialdemokratischen Programm getriebenen Dogma von der Verschärfung der Klassengegensätze entgegen. Er erklärt rund heraus, daß dies Dogma „einer ernsthaften Kritik nicht standhält.“ Genau wie Bernstein und Bloch bekämpft Quessel das Wort, daß die Sozialdemokraten Feinde der bürgerlichen Gesellschaft seien. Insbesondere verlangt Quessel die Annäherung an den Mittelstand:

„Wir oberflächlich amüsiert sein will, eine eigene Sache.“ Diejem lieblichen Urteile steht das eines berühmten Mannheimer Künstlers entgegen, der sich, nach seiner Meinung über die Norddeutschen G. Wenda und E. Bach gefragt, in reinstem baltischer Dialekt antwortet: „Ihre Werke sind in einem schlechte musikalische gott.“ Die Eiferjacht von Berlin und Leipzig auf Mannheim und das Fehlen hervorragender süddeutscher Kritiker hat sicherlich dazu beigetragen, daß die Mannheimer so bald vergessen wurden.

Die außerordentlich groß die Fähigkeiten Stamitz als Violinspieler gewesen sein müssen, davon geben seine Violinkompositionen das beste Zeugnis. J. V. ein Violinolo-Exercices imitant an das de bez violons, ein Solo, das das Spiel zweier Violinen nachahmt. Seine Konzerte gelten als das Non plus ultra der Schwierigkeiten auf der Violine und hat Vokler in Speyer berichtet über sein Spiel: Stamitz der Vater, spielte sehr oft, wenn er sich mit einem Konzerte hören ließ, ein Tutti auf dem Kontrabass, ein Solo auf der Violine, ein ander Solo auf der Violine d'Amour, lehrte im Tutti wieder zum Kontrabass zurück und griff nie falsch. Das Renommee Stamitz als Violinvirtuose tritt weit zurück gegen seine Bedeutung als Komponist und in Anbetracht seines frühen Todes ist die Zahl seiner nachweisbaren Werke respektabel zu nennen. 10 Orchestertrios, 10 Symphonien, 12 Violinkonzerte, Sonaten für Violine und Klavier und polnische Sonaten für Violine allein. Seine Trios für 2 Violinen und Bass sind die ersten noch heute mit ausgezeichneter Wirkung fühlbaren Streichtrios, in denen der ganze Haube der Violinflänge berückend hervortritt. In seinen Symphonien liegt die große Bedeutung im schnellen Umschlagen des Akzents innerhalb eines Satzes oder gar des Themas und der Einführung schneller Kontrastierung sowie origineller fein abgeleiteter Epochen. Die Anekdote schlug in den Musikzentren Paris und London sofort durch, wie die massenhaften Drucks und Nachdrucke beweisen. Ein Musikbrief aus Charles-Town

Isoliert bedeutet das moderne Proletariat, trotz seiner gewaltigen Stärke, in politischer Hinsicht auf lange Zeit hinaus noch wenig vereint mit den neuen Mittelschichten des privaten und öffentlichen Beamtentums ist es politisch alles.

Die Verstein schon vor Jahren der Sozialdemokratie zugeworfen hat, sie solle wagen, zu scheitern, was sie ist, eine radikale Reformpartei, tritt Quessel gegen den „sozialrevolutionären Sozialismus“ und für einen „sozialistischen Reformismus“ ein. — Aber wird die Partei als solche diesen Wahnungen folgen?

— Die Artfrage in der Reichsversicherungs-Kommission und der Leipziger Verband. Eine Berliner Korrespondenz hat einen Artikel über das Schlußergebnis der Verhandlungen der Reichsversicherungs-Kommission über die Kassenarzfrage verbreitet, der zu irigen Anschauungen Anlaß geben muß. Nach Erklärungen eines „Vertreters des Leipziger Verbandes“ in der Reichsversicherungs-Kommission sollte nämlich die „organisierte freie Ärztenabteilung“ dahin aufzufassen sein, daß Verträge nur mit dem Leipziger Verbande abzuschließen seien und nur seine Mitglieder zugelassen werden sollten. Wie dem „Börse-Courier“ der Generalsekretär des Leipziger Verbandes schreibt, hat weder der Deutsche Arztetag noch der Deutsche Ärzteverein noch auch der Leipziger Verband selbst jemals eine solche Forderung aufgestellt. Außerdem hat der Reichstagsabgeordnete und Mitglied der Reichsversicherungs-Kommission Herr Sanitätsrat Dr. Kugler-Berlin, auf den sich die Bezeichnung „Vertreter des Verbandes“ allein beziehen kann, auf Anfrage aufs bündigste erklärt, eine derartige Äußerung nie getan zu haben.

— Bahn frei dem deutschen Ingenieur! Dresden, 24. Juli. Zum Präsidenten der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen ist vor kurzem, nicht wie es sonst bei solchen Wahlen Gebrauch ist, ein Jurist, sondern ein Techniker, der Lehrer an der technischen Hochschule zu Dresden, Geh. Baurat Professor Dr. Ulrich, ernannt worden. Bei der Abchiedsfeier, die dem Scheiden zu Ehren am Samstag von den Vertretern der Lehrer- und Studentenschaft der Hochschule veranstaltet wurde, hob sich der Rektor derselben, Geh. Hofrat Dr. Helm in seiner Ansprache mit folgenden Worten gebührend hervor: „Sie gehen von uns in ein hohes Staatsamt, das bisher nie einem Manne technischer Bildung anvertraut war. Sie scheiden von der Stätte der Technik, wie heutzutage unsere Kolonisten vom Mutterlande, um dort ihre Arbeit und ihr Leben Ausland dauernd zu sichern: Sie gehen als ein Pionier technischer Bildung. Und wiederum steht das Signal auf: „Bahn frei dem deutschen Ingenieur!“

— Eine Zusammenkunft zwischen Iswolski und Ribbenbach. Von der nach Petersburger Meldungen angeblich für September geplanten Zusammenkunft des russischen Ministers des Aeußern Herrn v. Iswolski mit dem neuernannten deutschen Staatssekretär des Aeußern Herrn v. Ribbenbach ist an Berliner zuständiger Stelle bisher nichts bekannt. Die Zusammenkunft könnte auch höchstens in Berlin stattfinden, da Herr v. Ribbenbach sich nicht mit der Absicht trägt, in absehbarer Zeit nach Petersburg zu gehen. Es wäre jedoch sehr wohl möglich, daß Herr v. Iswolski auf einer seiner Auslandsreisen Berlin berührt, wo dann eine Zusammenkunft der beiden leitenden Staatsmänner sich ohne jeden Zwang ergeben würde. Bisher allerdings hat Herr Iswolski eine derartige Absicht noch nicht zu erkennen gegeben, doch wäre es ja möglich, daß der Urheber der Petersburger Meldung von einer derartigen Absicht des Herrn Iswolski unterrichtet wäre.

Badische Politik.

Das Zentrum ist krank

an den gegenwärtigen elenden Zuständen in Baden, das unter dem Großblod leidet — so versichert — man höre und staune! — die „Deutsche Reichspost“, das Organ der badischen Konservativen durch das Medium einer Zuschrift aus rechtsnational-liberalen Kreisen. Es ist ein langes Sündenregister, das die rechtsnational-liberal bis konservativ „Deutsche Reichspost“ dem Zentrum vorhält, wir wollen es unserer Lesern nicht vorenthalten. Die „Deutsche Reichspost“ wälzt folgendermaßen alle Schuld für den Einfluß der Sozialdemokratie in Baden auf das Zentrum:

Man sagt nun so oft: die Regierung sollte mehr gegen den „Großblod“ tun. Allerdings. Und leider geschieht es nicht. Aber auch wenn sie wollte — ein Teil der Waffen ist ihr entwandten. Und daran ist auch das Zentrum nicht ganz unschuldig. Hat die Regierung noch eine Presse? Man hat nicht gefragt, bis die Amtveränderung „andersherge“ wurde, so daß die Regierung auf die Amtveränderung gar keinen Einfluß mehr hat, diese vielmehr jungliberal und radikal geworden sind. Gewiß hätte die Regierung früher die Amtveränderung zügeln und deren Wirksamkeit gegen die rechtsstehenden Parteien nicht zulassen sollen. Heute könnte sie es nicht mehr, auch wenn sie wollte. Und die

politischen Beamten? Die Amtmänner müssen laut Forderung des Zentrums und der Antiliberalen politisch neutral bleiben. Gewiß soll ihre frühere extrem-national-liberale Haltung nicht gebilligt werden. Das heutige Neutralitätssystem ist aber auch nicht. Und die Beamten Disziplin? Wenn früher die Regierung die Fägel scharf anzog, wars der damaligen Opposition nicht recht. Heute wäre es auch dem Zentrum recht, wenn die Disziplin scharfer gehandhabt würde. Und endlich das Wahlrecht: den Himmel auf Erden glaubte man zu haben, als man das schrankenlose, allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht erhielt, und was hat man nun: den Großblod in Permanenz! Welcher Fehler war es, nicht wenigstens auf dem „Proporz“ (Verhältnismahlsystem) fest zu bestehen? Ein weiterer Fehler war, daß auch auf der Seite des Zentrums nicht bis ins kleinste hinein die Scheitlung von der Sozialdemokratie durchgeführt und jedem Wähler aufs strengste eingeschärft wurde, niemals gegen die Parole: „keine Unterstützung der Sozialdemokratie“ zu handeln, auch nicht aus Karger über den Extrem-Nationalliberalismus ober um eines Augenblickserfolges willen. Es rächt sich alles. Die Welt ist rund und dreht sich. Womit man sündigt, damit wird man gestraft. — Die Wahlparole: „keine Unterstützung der Nationalliberalen“ hätte niemals schematisch betort durchgeführt werden dürfen, daß man Männer wie Wittum — Gemäßig-Liberalen im guten Sinn des Wortes — nicht gegen die Sozialdemokratie unterkäufe, wollte man weitwichtige vaterländische Politik treiben.

Das ist ja ein förmliches Strafgericht über das Zentrum, abgehalten in einem befreundeten, konservativen Organ. Böher kommt ihm diese entsetzlich kopfnimmerliche Stimmung, dieser wahre Schauer vor dem Zentrum, das die Sozialdemokratie und den Großblod emporzuchtete? Wie kann ein konservatives Organ nur derartige jäwore und gubliche Verleumdungen gegen das Zentrum, diese in allen Bundesstaaten patentierte Güter der Religion, des Christentums gegen die arbeitliche Sozialdemokratie und den göttlichen Liberalismus, schleudern? Wollte man der „Deutschen Reichspost“ glauben, so müßte ja das Zentrum geradezu als das Ferment der Dekomposition im badischen Staat angesehen werden, während doch nur unter seinem Schutze Thron und Altar geblieben, durch sein gutgefälliges Wirken der böse Basilisk der Sozialdemokratie unschädlich gemacht werden kann. Wir sind sehr gespannt, wie diese auf einem konservativen Burgeschloß geschleuderte „Stinkbombe“ — mit Artur Stadthagen zu reden — im Zentrumslager wirken wird, wo man doch so himmlisch schwärmt für den Kampf um die „gemeinsame christliche Weltanschauung“. Wollen die Konservativen jetzt plötzlich das Zentrum als Vorfrucht der Sozialdemokratie erkannt haben und es nicht mehr mitkämpfen lassen? Bekommen sie plötzlich die große deutsche Sehnsucht „los vom Zentrum“? — Sehnen sie sich zurück zu früheren Freundschaften? Wir sehen wohl bald, was Zweck u. Wirkung dieser so plötzlich geschickten schwarz-blauen Nachbortrieden geschleuderten „Stinkbombe“, vor allem aber sind wir gespannt, wie das Zentrum diese unerhörten Beschimpfungen seiner Volkst auf Freundschaftsaufnahme aufnehmen wird.

Luftschiffahrt.

Wellmann über seine Ocean-Luftfahrt.

Mit wachsendem Interesse verfolgt Amerika die umfangreichen Vorbereitungen, die in der nächsten Luftfahrt gipfeln sollen, in der Wellmann im Herbst mit seinem Luftschiff „Amerika“ den Atlantischen Ocean überqueren und in Europa landen will. Der unternehmende Amerikaner, der seinerzeit durch seine unglücklichen Versuche, mit einem Luftschiff den Pol zu erreichen, bekannt wurde, hat sich in Atlantic City über die Aussichten seines Vorhabens geäußert. Sein jetziger Versuch sei ein Echo des Planes, den Nordpol mit dem Luftschiff zu erreichen, den er damals, den Spuren des unglücklichen Andrus folgend, gefaßt habe. Die „Amerika“ ist von Paris bereits unterwegs, und in 14 Tagen werden die Versuchsfahrten beginnen, die das Nagis des Oceanfluges vorbereiten. „Ich weiß nicht, ob ich mein Ziel erreichen kann, aber versuchen können wir es. Die „Amerika“ kann 17000 Gallonen Gasolin mitführen. Wir könnten wenigstens 33 englische Meilen in der Stunde zurücklegen, was schneller wäre wie die Fahrt der „Daedalus“. Aber das ist nur eine theoretische Erwägung; in Wirklichkeit werden wir langsamer fliegen müssen, weil sonst unser Heizmaterial zu schnell erschöpft wäre. Bei günstigem Winde werden wir mit 17 englischen Meilen in der Stunde zufrieden sein; sollte der Wettergott uns wirklich günstig gesinnt sein, dann erit würden wir beide Motore benutzen, um größere Geschwindigkeiten zu erzielen. Mit meinen Gefährten trage ich die Verantwortung und wir tun alles, um die gefährliche Sache auf möglichst gefahrlose und sichere Wege zu leiten. Vielleicht

Spieler, Käufer u. f. w.; das sind keine Leute für mich.“ Ob oder wie weit das harte Urteil gerechtfertigt, ob die in Salzburg gefürchtete scharfe Junge der Rojarie im Spiel war, wer will das heute entscheiden? Stamitz jun. machte aber jedenfalls in Paris als Virtuose auf der Bratsche und Viola d'amour Aufsehen und blieb bis zum Jahre 1785 als Konzertmeister in den Diensten des Herzogs von Noailles, maréchal de France, der, geboren am 21. April 1713, am 22. August 1793 an St. Germain an Lode starb. Die glänzenden Konzerte beim maréchal de Noailles in der Rue Saint-Honore, waren der Treffpunkt von Musikliebhabern der Pariser Aristokratie. Später konzertierte Karl Stamitz in Deutschland und Oesterreich und ließ sich einige Zeit in Nürnberg nieder. 1787 nahm er für kurze Zeit Stellung als Konzertmeister in den Diensten des Fürsten Hohenlohe-Schillingsfürst an, dirigierte 1789—90 die Liebhaber-Konzerte in Kassel, bereiste dann Rußland und wurde 1800 Dirigent der akademischen Konzerte in Jena, wo er 1801 in den kümmerlichsten Verhältnissen starb. Seine „Widowsin“ Maria Josepha Stamitz war ihm 36 Jahre 8 Monate alt, im Tode vorangegangen und am 17. Januar 1801 beerdigt worden. Interessante Aufschlüsse über Stamitz als Menschen und Künstler gibt uns ein Zeitgenosse. Wir erfahren da, daß er eine außerordentliche Reizung zu akademischen Wissenschaften besaß und daß die damit verbundenen Versuche, die er ohne alle chemischen Kenntnisse, ganz auf empirische Weise anstellte, den Ueberrest seines durch Unterrichtsgehen schwer errungenen Einkommens vollends verschlangen. Der arme Mann, so vernahmen wir weiter, mußte sich dabei, oft obenrein noch anführen lassen. So hat er, der kein Latein verstand, einst einen Jeneser Studenten, ihm ein Gott weiß, in welchem alten Folianten gefundenes Rezept zum Goldmachen ins Deutsche zu übersetzen. Der Student versprach es, gab aber dafür die Komposition eines Analysensatzes zurück und freute sich nun, die Explosion un-

zeigt uns, daß Stamitz' Kompositionen durch einen gewissen Franziskini zwischen 1766—1783 sogar auf den Sublatinalen Eingang fanden.

In besonderen Reichtümern scheint es indessen Vater Stamitz trotz allen äußerlichen Erfolges wohl nicht gebracht zu haben, wie man aus einer Anekdote über ihn entnehmen kann. „Johann Stamitz“, heißt es da, „war bekanntlich nicht nur ein vortrefflicher Direktor, sondern auch einer der vorzüglichsten Violinisten seiner Zeit. Er reiste oft, erwarb sich Ehre und Geld, begnügte sich aber gemeinlich mit der ersten und verspielte lehtes wieder. Auf einer solchen Reise hatte er vor dem Kurfürsten der Pfalz gespielt und dieser schenkte ihm 100 Dukaten. Den Abend ist Maderade. Stamitz geht hin und verliert seine 100 Dukaten an eine Maske. Den andern Morgen kommt der Kammerdiener und bringt ihm dieses Geld zurück mit der Antwort, sich nicht wieder so unbesonnen in Spiel einzulassen; denn es war der Kurfürst selbst gewesen, der ihm am Abend abgenommen, was er ihm am Morgen geschenkt hatte. Stamitz nahm allerdings beides, Geld und Belehrung mit anfrichtigem Dank an, hat aber wahrscheinlich auch beides bald wieder aus der Welt gelassen.“

Seine beiden Söhne sind Anton und Karl Stamitz. Dieser, geboren den 7. Mai 1746 in Mannheim, konnte sich wohl selber kaum wünschen in einer musikalischen Sphäre aufzuwachsen. Lehrer fand er in seinem Vater und dem nachmaligen Konzertmeister und späteren Kapellmeister Cannabich, zu dem und dessen Familie Mozart vom Jahre 1777 an in nahe Beziehungen treten sollte. Vor dem Auge des lehteren allerdings fand unser „Carlo“ damals ebensovornig Gnade, wie sein Vater. Wenstens lesen wir in einem Briefe des jungen Wolfgang Amadeus, der im Juli 1778 in Paris mit ihm zusammentraf: „Von den beiden Stamitz ist nur der Jüngere hier, der Aeltere (der wahre Josepher-Komponist) ist in London. Das sind zwei elende Notenschmierer und

gelingt es uns, vielleicht endet alles mit einem Misserfolg; aber wir haben keine Angst vor dieser Möglichkeit, zu scheitern und ausgelacht zu werden." Daß die „Amerika“ imstande ist, eine 8000 Meilenfahrt zu vollbringen, sollen in den nächsten Tagen die Landflüge bei Atlantic City beweisen. Aber die entscheidenden Fragen, die unbekannteren Faktoren werden erst durch den Flug über den Ocean gelöst: ob die Ballonhülle durch die transatlantische Atmosphäre geschädigt wird, ob die Windströmungen günstig sind und überwunden werden können. Auf alle Fälle wird Ende September die Fahrt angetreten. Die „Amerika“ führt einen Apparat für drahtlose Telegraphie an Bord, durch den Wellmann des Gefahrenes des Fluges auf ein Minimum zu reduzieren hofft. Er will sich bei dem Fluge möglichst an die Routen halten, die die Passagierdampfer benutzen, sodas Hilfe im Notfall leicht zu erlangen wäre. Darum hält Wellmann auch das Unternehmen keineswegs für so gefährlich, wie das Publikum im allgemeinen glaubt.

9. Deutscher Stenographentag Gabelsberger.

Stuttgart, 26. Juli.

Nachdem gestern abend im Kurjaal zu Cannstatt den fremden Besuchern des 9. Deutschen Stenographentages Gabelsberger schwäbischer Brauch und schwäbische Sitte in Wort und Sang, in Bild und Spiel vor Augen geführt worden waren und im Garten des Kurjaals eine prächtige Illumination festgenommen hatte, wurde heute vormittag die Hauptverhandlung fortgesetzt. Im Mittelpunkt der Erörterungen stand der Bericht des Bundesvorsitzenden, Professors Pfaff, über die Bewegung zur Schaffung eines deutschen Einheitssteno-Systems. Folgende, von dem Bundesauschuß beantragte Resolution wurde unter stürmlichem Beifall einstimmig angenommen:

„Der Deutsche Stenographenbund Gabelsberger erblickt in den von ihm in die Wege geleiteten Bestrebungen für die Schaffung einer deutschen Einheitssteno-graphie für das ganze deutsche Sprachgebiet ein in hohem Grade erstrebenswertes Ziel und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es unter Mitwirkung der Staatsregierung gelingen wird, dieses Ziel zu erreichen. Als glüklichste Lösung würde er es betrachten, wenn die altbewährte Schnellchrift Gabelsbergers, die in Bayern, Sachsen und anderen Bundesstaaten, sowie in Oesterreich bereits Einheitssteno-graphie geworden ist, als solche für das ganze deutsche Sprachgebiet anerkannt würde.“

Weiter wurde folgende Resolution ebenfalls einstimmig angenommen:

„Die in Eisenach im Jahre 1906 versammelten Vertreter haben einen Arbeitsausschuß deutscher Kurzschriftsysteme eingesetzt, der die Regierungen für den Gedanken einer deutschen Einheitssteno-graphie zu gewinnen und als Schlichtungsausschuß für Streitigkeiten zwischen den einzelnen Stenographenschulen zu dienen. Nachdem dieser Ausschuß in letzterer Beziehung eine Tätigkeit überhaupt nicht entfaltet und nachdem das Reichsamt des Innern durch die Veranlassung der Konferenz vom 8. Juni d. J. gezeigt hat, daß es gewillt ist, den Gedanken einer einheitlichen Schnellchrift für das deutsche Sprachgebiet in die Tat umzusetzen, erklärt der 9. Deutsche Stenographentag Gabelsberger die Aufgabe des Arbeits-Ausschusses deutscher Kurzschriftsysteme für erledigt.“

Kammersteno-graph Schaubke teilte mit: Der vorzügliche Erfolg des Wettstreitens in den obersten Abteilungen habe zwei Teilnehmer veranlaßt, sich nachträglich auch in der Abteilung 100 Silben zu versuchen. Von beiden Herren, nämlich Rudolf Eglau, stud. jur., in Konstanz und Alois Benzel, Lehramtskandidat in München, sind vorzügliche Arbeiten abgegeben worden, die beide mit demselben Preis ausgezeichnet werden konnten. Das Diktat wurde 3 Minuten lang in der gleichbleibenden Geschwindigkeit von 400 Silben in der Minute in Anwesenheit von Urkundspersonen gegeben und von den Wettstreitern in Anwesenheit von Urkundspersonen übertragen. Der Bundesvorsitzende Prof. Pfaff-Darmstadt erstattete weiterhin Bericht über die Verhandlungen zur Wiederherstellung der Einheit in der Gabelsbergerschen Schule. Folgende Resolution fand die Zustimmung der Versammlung:

„Der Deutsche Stenographenbund Gabelsberger wiederholt seine Erklärung vom Stenographentag in Braunschweig, daß er jederzeit gerne bereit sein wird, mit dem Allgemeinen Deutschen Stenographenbund System Gabelsberger in Verhandlungen zur Wiederherstellung der Einheit der Gabelsbergerschen Schule einzutreten. Für den Fall, daß die Bestrebungen zur Herbeiführung einer deutschen Einheitssteno-graphie wider Erwarten zu keinem Ergebnis führen sollten, beauftragt er seinen Systemprüfungsausschuß, in Verhandlungen mit dem Systemauschuß des Allgemeinen Bundes über die Vinger Systemvorlage einzutreten.“

Oberrealgymnasialdirektor Gaster unterbreitete nunmehr einen Antrag des Bundesauschusses, dem künftigen Bundesvorsitzenden einen Geschäftsführer zur Seite zu stellen. Der Antrag wurde einstimmig genehmigt. Dr. Gaster schlug nun unter dem Beifall der Versammlung die Wiederwahl des bisherigen Bundes-

merkt mit anzuhören, wenn der Herr Kapellmeister auf einer nahe gelegenen Mühle, wo er sein alchimistisches Laboratorium hatte, den Versuch anstellen würde.

Im übrigen wird Stamiz als ein sehr achtungswerter, gefälliger und bescheidener Mann geschildert, der fremdes Verdienst auf eine solche Weise anerkannte, wie es der wahre Künstler anerkennen muß und auch gegen die Schwachen und weniger Gebildeten in der Kunst eine Geduld und Herablassung bewies, wie man sie selten bei Künstlern findet. Für die Kaiserin von Rußland schrieb er außer einigen Symphonien die große Oper Dardanus Sieg oder die Befreiung des Landes, die in Petersburg zur Ausführung kam. 1795 erhielt er durch den Baron von Westmacker eine goldene, mit Brillanten reichbesetzte Dose als Beweis höchster Anerkennung. In Frankfurt schrieb er die kleine komische Oper: Der verliebte Vermund, die ebenfalls aufgeführt wurde. Er besaß viele Verehrer und gewann sich sogar die besondere Gunst des Berliner Hofes, der mit ihm im Jahre 1786 einen Vertrag einging, demzufolge ihm der König jede für ihn gefertigte und ihm eingelangte Komposition honorierte. Eine eigentümliche Vorliebe hatte er übrigens für geräuschvolle Musik und so sprach er auch immer von einem großen Werk, das er mit Begleitung von Trommeln, Kanonen etc., ausführen wollte und auch ausführte. Es war dies ein „Akt oder vielmehr eine große Vokal- und Instrumentalmusik mit Krieg, Duetten und Chören, die in Nürnberg mit Dekorationen, künstlichen Erleuchtungen und sogar mit Kanonen“ zur Ausführung kam.

vorjahren Prof. Pfaff vor. Prof. Pfaff nahm die Wahl dankend an. (Stürmischer Beifall.) Zu seinem ersten Stellvertreter wurde Dr. Karl Dode-Dresden, zu seinem zweiten Dr. Pih-Misfeld, zum dritten Bezirksschulinspektor Zahne-Prag und zum vierten Prof. W edem -Danzig gewählt. Nachdem dann noch die Mitglieder des Bundesauschusses und des Systemauschusses gewählt worden waren, beschloß die Versammlung, den nächsten Bundesstag im Jahre 1914 in Düsseldorf abzuhalten. Oberregierungsrat Dr. Clemens-Dresden wünschte, daß der 11. Stenographentag in München im Jahre 1918 stattfinden, damit gleichzeitig das 50jährige Bestehen des Bundes und das 100jährige Jubiläum der Gabelsbergerschen Stenographie gefeiert werden könne. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das Werk Gabelsbergers schloß Professor Pfaff die Hauptversammlung und den IX. Deutschen Stenographentag. Nach endgültiger Feststellung waren 1464 Vereine durch 573 Delegierte mit 6228 Stimmen vertreten.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 27. Juli 1910.

Betrachtungen über die letzte Bürgerauschuss-Sitzung.

Die gestrige Bürgerauschuss-Sitzung war die letzte vor der Ferienpause. Daß sie noch so stark besucht war — 85 Anwesende stellte der Protokollführer fest — machte Wunder nehmen. Ist doch schon mancher in das Gebirge, an die See abgereist, weit entrückt den Nebekämpfen und eifigen Debatten, die im Mannheimer Bürgerauschuß um wichtige, manchmal aber auch um unwichtige Dinge geführt werden. Zeigten die Wänte klaffende Wunden, so fand sich, wie gesagt, doch ein beschlußfähiges Kollegium zusammen, das, durch keine Hundstagshitze belästigt, frisch und energisch die 12 Punkte umfassende Tagesordnung erledigte. Die erste Hälfte wurde im Gelapp angenommen. Kaum aufgerufen, war der Punkt auch schon erledigt. Verlesung des stadträtlichen Antrages, einige empfehlende Worte des Stadtverordneten-Vorstandes, die Konstatierung, daß eine Diskussion nicht gewünscht werde, einstimmige Annahme. So ging es bis zu Punkt 7 der Tagesordnung: Herstellung von Straßen auf dem Gelände der Zuderfabrik Mannheim. Daß sich hier der Widerspruch aus der Mitte des Kollegiums geltend machen würde, war vorauszusehen, in der Hauptsache deshalb, weil der Stadtrat zu dem vom Bürgerauschuß verworfenen Projekt I zurückgekehrt war. Vornehmlich aus ästhetischen Gründen. Und nun trat eine Erscheinung zutage, die ebenso eigenartig wie interessant war. Die meisten Redner erklärten kategorisch: Wir verzichten auf das reizvolle Städtchen, das Ihr auf dem Gelände der Zuderfabrik schaffen wollt. Wir sind schon damit zufrieden, wenn gradlinige Straßen erstehen, wie wir sie in der Unterstadt gewohnt sind. Die krumme und winkelige Straßenführung gehört in die Altstadt oder in die Stadtteile, die noch entstehen sollen. Da könnt Ihr reizvolle Stadtbilder schaffen, so viel Ihr wollt. Was half es, daß der einflussreiche Baujahrvorstand im Stadtrat, Architekt Köhler, eindringlich auf die ästhetischen Vorteile des Projektes hinwies, was half es, daß der Vorsitzende ziemlich deutlich davor warnte, zu sehr sich von den Gedanken derjenigen leiten zu lassen, die an der Erziehung des Baugelbietes mehr oder weniger mit dem eigenen Geldbeutel interessiert sind — das Kollegium ließ sich in seiner überwiegenden Mehrheit nicht umstimmen. Wir wollen unsere geraden Straßen, die der Innenstadt ihr charakteristisches Gepräge geben, sieh es und damit punktuell. Die Abstimmung über die stadträtliche Vorlage fiel auch dementsprechend aus. Vom Stadtrat blieb zwar nur Herr Wadenheim sitzen, aber vom Kollegium erhoben sich nur einige Mitglieder auf der Rechten. Und auf der Linken stand „einmal auf weiter Plan“ der Stadtr. Gesf. der in der Debatte den Argumenten des Stadtrats Köhler mit Entschiedenheit beigepflichtet hatte. Der Oberbürgermeister aber ließ sich nicht ins Vadsthorn jagen. Schnell griff er in die Altemappe und verlas zur nicht geringen Ueberraschung des Kollegiums einen Eventualantrag des Stadtrats, der die Ausführung des Projektes II vorschlug. Im Stadtrat hatte man sich jedenfalls gesagt, daß wenig Aussicht auf Annahme des Projektes I vorhanden sei und in weiser Voraussicht gleich einen Antrag für Projekt 2 formuliert. Mit dieser Lösung des gordischen Knotens war das Kollegium durchaus zufrieden, wie sich aus der fast einstimmigen Annahme des Antrages ergab. Die Unterstadt erhält nun die gesuchten geraden Straßen. Die Häuser können schärfer gerade ausgerichtet werden, wie es das Kollegium wünscht und der Charakter der Quadratstadt ist in keiner Weise angetastet. Da es die Bewohner der Unterstadt so wollen, können sich auch die anderen, die weniger interessiert sind, zufrieden geben.

Auch der nächste Punkt der Tagesordnung, der wichtigste und bedeutungsvollste, die Wasserversorgung der Stadt Mannheim, gab zu einer längeren Debatte Anlaß. Zwei Umstände waren es in der Hauptsache, die die glatte Erledigung der Vorlage vereitelten. Stadtr. Dr. Weingart fand verschiedene Bestimmungen des Vertrages, der zwischen der Stadt und der Kon-

tinentalen Wasserwerksgesellschaft, der Eigentümerin des Rheinauer Wasserwerks, abgeschlossen werden soll, zu wenig geklärt. Er witterte eine zu schwerwiegende Benachteiligung der Stadt und schlug deshalb die Verweisung der Vorlage an eine gemischte Kommission vor. Auf der Linken ging man noch weiter. Hier fand die Vorlage glatte Ablehnung, weil nach ihrer Ansicht der Wert des Wasserwerks in keinem Verhältnis zu dem Kaufpreis steht. Nun ist es schon oft vorgekommen — auch in Mannheim —, daß man für ein Objekt mehr bezahlt hat, als es wert war, weil mit ihm noch viel schwerwiegendere Vorteile verbunden war, Vorteile, die der weniger Eingeweihte nicht so ohne weiteres überblicken konnte. Wir wollen über diese wichtige Seite der Vorlage den Faden nicht weiter spinnen, sondern nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß die scharfen Gegner der Vorlage in den Sitzungen der gemischten Kommission diejenigen Informationen erhalten, die aus naheliegenden Gründen im Plenum nicht gegeben werden können. Vielleicht wird aus manchem Sausal ein Rausch. Daß übrigens der Vorsitzende, als er mit Wärme für die Vorlage eintrat, nicht so überzeugend redete, wie er vielleicht gewollt hätte, wird man ebenfalls erklärlich finden. Hier scheint es ganz besonders zu heißen: „Neben ist Silber, Schweigen ist Gold!“ Davin aber gehen wir mit dem Oberbürgermeister völlig einig: Diese Ungelegenheit, dieses 12jährige Hängen und Bangen in schwebender Fein“ in der Rheinauer Eingemeindungssfrage muß endlich einmal aufhören. Hoffen wir, daß das Ultimatum, das die Sedanheimer erhalten haben, seine Wirkung nicht verfehlt. Vielleicht kommt man in der gemischten Kommission auch zu der Ansicht, daß der Stadtrat kaufmännisch gehandelt hat, als er die Interessengemeinschaft zwischen der Stadt und der neu zu gründenden Wasserwerksgesellschaft vorschlug. Die Verhältnisse auf der Rheinaue sind so eigenartig gelagert, daß man die wohlwollenden Maßnahmen des Stadtrats nicht mit einigen Schlagworten abtun kann. Die gemischte Kommission, an die die Vorlage schließlich verwiesen wurde, hat sich nach der Sitzung sofort konstituiert. Es ist nicht unmöglich, daß deswegen das Kollegium im nächsten Monat noch einmal einberufen werden muß. Ob es dann aber auch beschlußfähig sein wird?

Einige heitere Momente förderte gegen Schluß der Sitzung noch die Vorlage über die Erweiterung der Viehhofanlage zutage. Der Stadtr. Himmels legte sich für die Verlegung der Dänergstätte und für die Trockenrütte der Sandborsten im Schlacht- und Viehhof ins Zeug. Die Dänergstätte hindert nach seiner Ansicht den Verkehr auf der Verladerrampe und die Sandborsten trocknen zu nahe an einer Dienstwohnung. Veterinärarzt Buchs, der Direktor des Schlacht- und Viehhofs, stellte die Verlegung der Dänergstätte, die übrigens 24—30 000 Mark pro Jahr einbringt, in Aussicht und auch die Sandborsten werden bald an einer einsameren Stelle trocken. Uebrigens hätte die „bustige“ Debatte, die ziemlich erregt ausklang, vermieden werden können, wenn Stadtr. Himmels vermieden hätte. Diese doch immerhin ziemlich untergeordneten Dinge im Plenum vorzubringen. Eine direkte Rücksprache mit Veterinärarzt Buchs hätte wohl das gleiche Resultat erzielt. Jeder Stadtverordnete sollte darauf halten, daß das Niveau der Debatte nicht einmal gar zu kleinstädtischen Charakter annimmt. Zum Schluß bekam man noch bei der Vorlage über die Änderungen von Reueinrichtungen im neuen Schulhaus im Stadtteil Neudenheim die erfreuliche Nachricht zu hören, daß das Hochbauamt eine ganze Anzahl von Schulbauplänen in Bearbeitung hat. Man entspricht damit einem Wunsche des Stadtdirektors Dr. Sickingen, der immer darauf gedrungen hat, daß die Pläne für die Schulhausneubauten so frühzeitig in Angriff genommen werden, daß in der Verwirklichung der notwendigen Schulkolale keine Störung eintritt.

Stattmäßig ange stellt wurden die Altkasse Friedrich Kupfer beim Bezirksamt Fahr, Adolf Winkler beim Bezirksamt Sindheim — unter Verlegung zum Bezirksamt Karlsruhe —, Julius Affel beim Bezirksamt Reustadt, Wilhelm Braun beim Bezirksamt Freiburg, Franz Schweinfurth beim Bezirksamt Konstanz, Karl Eifemann beim Bezirksamt Heidelberg — unter Verlegung zum Bezirksamt Pforzheim —, Friedrich Siegmüller beim Bezirksamt Lörrach — unter Verlegung zum Bezirksamt Pforzheim —, ferner die Verwaltungssituare Heinrich Dietl, Heinrich Wanner und Otto Bärtle.

Verlegt wurde der etatmäßige Akteur Julius Hamm beim Schiedsgericht für Arbeiterversicherung in Freiburg zum Bezirksamt Waldshut.

Zugewiesen wurde der etatmäßige Akteur Wilhelm Braun beim Bezirksamt Freiburg dem Schiedsgericht für Arbeiterversicherung in Freiburg.

Eine beachtenswerte Mahnung. Aus Lehrerkreisen wird der „Bad. Landesztg.“ geschrieben: Mit den kommenden Tagen schließen die Pforten der höheren Schulen. Nach tüchtiger Arbeit ist Lehrern und Schülern die Ferienfreude zu gönnen. Nicht immer herrscht ungetrübte Freude; das leidige Zeugnis vermag kräftig zu stören. Daran ist nichts mehr zu ändern. Es seien die Eltern gebeten, die Jugend nicht täglich zu rüffeln von wegen der Jähren im Zeugnis. Der Platz in der Schule ist oft nicht entscheidend im Leben, hier hat die Praxis erhöhte Bedeutung. Wir möchten mit diesen Zeilen einen anderen Punkt, nämlich die Leistungsbewertung, berühren. Wer Gelegenheit hatte, Zeugnisse der Kinder aus verschiedenen Klassen und Anhalten zu vergleichen, macht leicht die Wahrnehmung, daß verschiedenste Venerierung geübt wird. Die kleinen Mittelschulen sind erfahrungsgemäß aus naheliegenden Gründen sehr geneigt, die Noten zu bessern. Darin

in das Herz, wie aus Allegros in Adagios; dieser große Komponist geht in immer engeren Kreisen um die Brust, in der ein Herz ist, bis er sie endlich erreicht und unter Entzückungen umschlingt.“

Von seinem jüngeren Bruder Anton weiß man sehr wenig. Er war ein genialer Tonsetzer und Virtuose auf der Violine. Gehoren zu Mannheim 1753 kam er mit seinem Vater und Bruder 1770 nach Paris, wo er eine Anstellung in der königlichen Kapelle erhielt. Ebenso wie Johann und Karl war er Solist des Concert spirituel während der Jahre 1779—1777. Sein Leben nach 1777 ist völlig in Dunkel gehüllt, doch muß er noch 1781 dort gewesen sein, wie die Veröffentlichung von 6 Duetten für Violine und Violoncell beweist. Der Almanach musical von 1782 nennt als seine Wohnung rue des Moineaux, vis-à-vis le Serrurier, maison de Roncade. Sein bedeutendster Schüler war der später zu großer Berühmtheit gelangte Pariser Geiger Rodolphe Kreutzer. Anton Stamiz war ebenfalls ein fleißiger Komponist wie sein Bruder und Vater; er schrieb 13 Symphonien, Streichquartette, Trios, Konzerte, Duette, Sonaten usw. Er starb ungefähr 1820.

Noch soll des Trübänders Stamiz Erwähnung getan, eines Bruders von Johann, der ein vorzüglicher Violoncellvirtuose gewesen sein und seine besten Jugendjahre in der Mannheimer Kapelle unter Kurfürst Karl Theodor verbracht haben soll. Später hielt er sich in Prag auf, wo er die Priesterweihe empfing. Kaplan wurde, bis er 1760 als Dichtant verlegt wurde. Er starb am 23. August 1768. Kompositionen sind indessen nicht von ihm bekannt.

reicht. Von dem Gehörten sei besonders das Reichardt'sche „Tage-
weise“ (bearbeitet von W. Berger) hervorgehoben mit seinem in-
teressanten harmonischen Satz. Ganz besonders auch seien unsere
Männerchöre auf das von Ph. Wolfram bearbeitete „Ständchen“
hingewiesen, das gestern auf Wunsch wiederholt wurde. Herr
Koppen hatte die Chöre sorgfältig vorbereitet und war um deren
Anforderungen, teilslich verständige Weitergabe erfolgreich bemüht.
Eine selten schöne Bassbaritonstimme, deren weitere Kultivierung
zu den besten Hoffnungen berechtigt, besitzt Herr Dr. Hoff
Ligniez. Auch bekundete die Wahl von Schubert's „Gruppe
aus dem Tatarus“, „Fischerweise“ und „der Schiffer“ einen guten
Geschmack. Die Damen Hanna v. Wastielewski-Grün-
dahl und Sofie Erdmannsdörfer spendeten Duette von
Schumann und Brahms und hatten ebenfalls ausgetretene Plade
vernieben. Die beiden Stimmen schlossen sich harmonisch zu einem
Ganzen und wirkten auch in ihrem Klangcharakter zu einander.
Herr Koppen begleitete mit seinem Verständnis. Sehr reich waren
auch die instrumentalen Gaben des Abends. Professor Dr. Ph.
Wolfram bot mit Fräulein Vertha Tagner-Kopendogen, die schöne F-dur Sonate op. 8 von Edw. Grieg in prächtiger Aus-
arbeitung, Herr Koppen mit Fräulein Alwine Böslinger, die
gestern erfolgreich den ersten Klug in die Öffentlichkeit wagte,
die quersächsische D-dur Sonate für zwei Klaviere von Mozart.
Stücke für Violine von Svendsen und Dvorak, interpretiert von
Ernst Scheller, Noveletten op. 53 von N. V. Gode, ergänzten das
Programm, für dessen künstlerische Durchführung Herrn Koppen
vielfachste Anerkennung gebührt. Die zahlreich Erschienenen
gaben ihrer Zustimmung lebhaften Ausdruck. ck.

Hedin gegen Strindberg. Die schon kurz erwähnte Kritik, die
August Strindberg an der Fortschrittsfähigkeit verschiedener Reisen-
den übte, hat Dr. Ebon Hedin zu einer neuen Einigung veran-
laßt, die durch ihre Form Auffallen erregen muß. Strindberg
wies darauf hin, daß der Schwede Renart schon im Jahre 1720 bei
dem See Lop Nor gewesen sei, welsch letzterer bekanntlich von Hedin
auf einer seiner ersten Expeditionen besucht worden war.
Ferner erinnert er an den Russen Pechtervalsk, der alle Länder
beschrieben hätte, die Hedin später bereiste. Letzterer sei daher bloß
Epigone. Hierzu erwidert nun Hedin mit einem „Strindbergs
ästhetischer Horizont“ überschriebenen Artikel, worin er sagt,
Strindberg sei ein überschätztes Genie, aber in Geschichte und
Geographie wäre er entweder grün, oder er läge mit Absicht.
Strindbergs Hirn sei nicht dazu ausgestaltet, geographische Fragen
zu lösen. Er lege eine Unkenntnis an den Tag, die schon in den
untersten Klassen seiner Volksschule überwinden werde. Wenn
Strindberg kritiken schreibe, treibe er wie die Personifizierung des
rohen Böbeld auf, und diese Erzeugnisse gehörten in den Müll-
stein. Dies sei schade, denn Strindberg wäre eine phänomenale
Bogabung, aber mit einem vermoderten Charakter, eine abföhren-
de Mischung von Titan, Sphinx, Vampyr und Parasit. Wie ein
Schalot zieht er Leiden vor, gebe aber auch auf Lebende, wenn sie
nicht beißen. Aber schon begänne sich die Nacht um Strindberg zu
senken. Es sei, als wenn er bereits mit eilenden Schritten, mit
Bänken und Krampeten an der Spitze, seinen Zug unter den
schwarzen Fahnen begonnen, die ihm den Weg zum Hades zeigen.
Dieser Ton, den Hedin hier gegen den größten lebenden Dichter
Schwedens anstimmte, muß Anstoß erregen, ebenso wie es ganz
überrückig ist, wenn Hedin mit der Miene eines Frömmelers fragt,
ob der höchste Richter das Christentum Strindbergs billigen werde.

Nachtrag zum lokalen Teil.

* Zum Automobilunfall des Herrn Kommerzienrats Leo
Stinnes und Frau. Herr Kommerzienrat Leo Stinnes, der
mit seiner Gemahlin am Sonntag vormittag auf der Automobil-
fahrt nach Hertenalb bei Karlsruhe verunglückte, sind von hier und
auswärts überaus zahlreiche Beweise der Teilnahme zugegangen.
Heute hat sich auch das Großherzogspaar wiederholt tele-
graphisch nach dem Befinden von Herrn Stinnes und seiner aus-
krankenlager gezeigten Gemahlin erkundigt.

Palz, Hessen und Umgebung.

* Frankfurt a. M., 26. Juli. Die Ehefrau des
früheren Handelschuldirektors G. Koch hatte am 24. März in
der Gulleutstraße ein Revolver-Attentat auf ihren Ehemann
verübt und ihn am Arm leicht verletzt. Es war Anklage
gegen sie wegen Totschlagsversuchs erhoben worden. Frau
Koch wurde dann auf ihren Geisteszustand untersucht.
Die Meinungen der beiden Gutachter über die Zurechnungs-
fähigkeit der Täterin zur Zeit der Tat wichen von einander
ab. Der eine hielt keine Minderung der Zurechnungsfähig-
keit für gegeben, während der andere hysterische und alkoholi-
sche Erscheinungen als Strafausschließungsgründe anführte.
Hierauf wurde ein dritter Sachverständiger von der Straf-
kammer zu einem weiteren Gutachten veranlaßt. Er kam zu
dem Ergebnis, daß bei Frau Koch nicht nur eine schwer erbliche
Belastung vorliegt, sondern daß auch noch jetzt seelische und
körperliche Zeichen von chronischem Alkoholmißbrauch, nament-
lich alkoholische Nervenentzündungen an Armen und Beinen
festzustellen sind. Beide Momente waren geeignet, eine hoch-
gradige krankhafte Alkoholreaktion mit Bewußtseinsstörung
zur Zeit der Tat hervorzurufen, um so mehr, als außerdem
eine sinnverwirrende Steigerung der Affekte vorlag. Letztere
war bedingt durch jahrelange Ehezwistigkeiten der
schlimmsten Art und durch den völligen Ruin der Familie,
den die Frau mit ihren Kindern gerade am Tage des Mord-
versuchs gegenüberstand. Die Beschlusshammer wird jetzt zu
erörtern haben, ob die Sache vor das nächste Schwurgericht
zu verweisen ist, oder ob das Verfahren gegen die Beschuldigte
auf Grund des letzten Gutachtens nach Paragr. 51 des St.
G. V. einzustellen ist, wenn sie es nicht vorzieht, noch ein
Gutachten vom Medizinal-Kollegium oder von einer Un-
terstützt einzuziehen.

Von Tag zu Tag.

- Von Wilderern verwundet. Stuttgart, den
26. Juli. Der in Diensten des spanischen Vize-Konsuls Scharr-
Stuttgart stehende Jagdbauweber Kaiser, der gestern abend im
Wald bei Etingen von Wilderern durch Schrotflüsse am Kopf
und an den Beinen schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verwundet
wurde, ist zur Operation in das hiesige Krankenhaus gebracht
worden. Die Wilderer sind noch nicht ermittelt. Heute vormittag
wurde behufs Waffnung derselben ein Stuttgarter Polizeibund
nach Leonberg gebracht.
- Opfer der Berge. Stuttgart, den 26. Juli. Die
Leiche des Hauptlehrers Trefz aus Conweiler D.M. Reu-
bürg ist gestern am Heinen Pfinger in der Nähe von Meran
unter schwierigen Verhältnissen durch eine Rettungs-Expedition
gehoben worden. Sie lag am Fuß einer 300 Meter hohen

Wand und war gräßlich verstümmelt. Trefz weilte seit einiger
Zeit in der Sommerfrische in Tirol. Er war erst 30 Jahre alt
und in Conweiler als tüchtiger Lehrer beliebt. Vor seiner An-
stellung in Conweiler war er mehrere Jahre in der preussischen
Rheinprovinz als Lehrer tätig. Der Pfinger ist in ca. 7 Stunden
von Meran aus zu erreichen; er ist 2563 Meter hoch und gilt
im allgemeinen als leichte Partie.

**Wassenerkrankungen durch den Genuß
giftiger Pilze.** Berlin, 27. Juli. Aus Breslau
wird gemeldet: Nach dem Genuß giftiger Pilze ist die ganze
Familie eines hiesigen Eisenhoblers schwer erkrankt. Zwei
Kinder sind bereits gestorben, zwei andere Kinder sind töd-
lich erkrankt. Auch an dem Aufkommen des Mannes sowie
seiner Frau wird gezweifelt. Ferner ist in Ullersdorf bei
Mag eine dort galierende Schauspieltruppe nach dem
Genuß von Pilzen erkrankt. Eine Frau ist gestorben, die
andern Mitglieder konnten gerettet werden.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

d. Karlsruhe, 27. Juli. Für die Hochwasser-Ge-
schädigten in Baden haben Herr Krupp v. Bohlen-
Salbach und Gemahlin Herrn Oberbürgermeister Siegrist
5000 M. überwiesen.

w. Bergen, 27. Juli. Die „Hohenjollern“ mit dem
Kaiser an Bord ist heute vormittag hier eingetroffen.

w. Braunschweig, 27. Juli. Der Herzogregent und
die Herzogin sind heute mittag nach 7monatiger Abwesenheit
hier eingetroffen und von den Spitzen der Behörden feierlich
empfangen worden. Das Publikum bereitete ihnen einen
herzlichen Empfang.

w. Budapest, 27. Juli. Die Indemnitäts- und Re-
krutierungsvorlage wurde vom Abgeordnetenhaus mit großer
Mehrheit angenommen. Hierdurch wird der ungesetzliche Zu-
stand beendet, welcher durch Abschnehung des Staatshaushalts-
gesetzes und die Verweigerung der Rekrutenbewilligung ent-
standen war.

w. London, 27. Juli. Unter rätselhaften Umständen ist
die junge Frau Hoarington plötzlich gestorben. De auch ihr Mann
vor Jahresfrist plötzlich starb, ist Untersuchung eingeleitet.

Wassermann.

* Heidelberg, 27. Juli. In der gestrigen Sitzung des
Engeren Ausschusses, der als neu eingetretenes Mitglied zum
ersten Male auch Herr Professor Oden anwohnte, wurde be-
schlossen, an den Reichstagsabgeordneten und Parteiführer Wasser-
mann, der an diesem Tage seinen 56. Geburtstag beging, folgen-
des Gratulations-Telegramm abzuschicken:

Herrn Reichstagsabgeordneten Wassermann,
Mannheim.

Der nationalliberale und jungliberale Verein Heidelberg er-
lauben sich ihrem verehrlichen Parteiführer zum 56. Geburtstag
die herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Wir sprechen zugleich
die Hoffnung aus, daß Sie nach wie vor an der Spitze der natio-
nalliberalen Reichstagsfraktion Ihre unschätzbaren Dienste der
Partei und dem Vaterlande widmen werden.

Quenzer, Singhof.

Gewerbegerichtsdahlen.

d. Karlsruhe, 27. Juli. (Priv.-Tel.) Die Wahlen zum
Gewerbegericht hatten folgendes Ergebnis: A. Arbeitgeber: Es
wurden 358 Stimmen abgegeben. Davon entfallen auf die Vor-
schlagsliste der Gewerbetreibenden und Handwerksmeister 321
Stimmen = 5 Sitze, auf die Vorschlagsliste des Gewerkschafts-
rats 37 Stimmen = 1 Sit. A. Arbeitnehmer. Abgegeben
wurden 317 Stimmen. Davon entfallen auf die Liste des Ge-
werkschaftsrats 262 Stimmen = 6 Sitze, auf die Liste des
Ausschusses für soziale Angelegenheiten 47 Stimmen = 1 Sit.

Der Mörder des Friedrich'schen Ehepaares verhaftet?

* Berlin, 27. Juli. Am 2. November 1908 wurde in
Leipzig das Friedrich'sche Ehepaar in der Windmühlentrafé
von einem jungen Menschen ermordet, der ein Zimmer
bei den alten Reuten mieten wollte. Wie die Untersuchung
ergab, hat der Mörder auch mehrere Postanweisungen mit
kleinere Geldbeträgen in seine neue Wohnung adressiert
und damit zweifelslos die Absicht verfolgte, den Briefträger,
der das Geld ausgabte, zu ermorden. Jetzt endlich glaubt
man die Mörder in zwei Brüdern, dem 29 Jahre alten Karl
Friedrich Koppius und den 22 Jahre alten Fritz Kopp-
pius gefunden zu haben. Schon im Dezember 1908 und am
2. Februar 1909 wandte sich ein Expresseur an die Firma
Weber, dem Herausgeber der Leipziger Illustrierten Zeitung.
Der Briefschreiber verriet eine genaue Kenntnis der Mord-
tat. Der wenigen Tagen war nun wieder eine Expresseur
gegen die Firma Weber verurteilt worden. Diesmal aber
konnten die Täter verhaftet werden. Beide Brüder gingen
stets elegant gekleidet, obwohl sie niemals arbeiteten. Ueber
die Verhältnisse der Verhaftung wird folgendes bekannt:
Dieser Tage brachte ein kleiner Junge einen Brief in das
Kontor der Firma Weber, worin eine Geldsumme gefordert
wurde. Als der Knabe von Herrn Siegfried Weber näher
ausgefragt wurde, lief er schleunigst davon. Weber eilte
ihm sofort nach und es gelang nach längerer Verfolgung, den
Mann zu verhaften, der auf der Straße auf seinen Boten
wartete. Der Verdächtige ist außerhande, nachzuweisen, wo-
von er in den letzten 3 Jahren gelebt hat. Außer ihm ist sein
jüngerer Bruder in Haft genommen worden. Man fand in
ihrer Wohnung gravierende Briefschaften, unter anderem auch
ein Paar Handschellen, in denen sich ausgewaschene Blutflecke
befanden.

Die Rodette-Affäre

* Paris, 27. Juli. Sämtliche Morgenblätter beschäftigen
sich eingehend mit der gestrigen Sitzung der parlamentarischen
Untersuchungskommission in der Rodette-Affäre, insbesondere mit
der Vernehmung des Polizeipräsidenten Lepine. Die „Action“ meint:
Die Aussage Lepines ist offenbar bona fide gemacht, aber sie ist
darum um so gefährlicher für die Öffentlichkeit und die private
Freiheit. Sie enthält offen das Vorhandensein eines Polizei-
Ministeriums mitten in Frankreich, das alle anderen Ministerien
beherrscht und sogar der Justiz das Gesetz vorschreibt. Die „Revue
Republique“ schreibt: Es bleibt nur übrig die Rückkehr Clemen-
ceaus abzuwarten, der sich sicher nicht weigern wird, vor der Unter-
suchungskommission zu erscheinen, um die nötigen Aufklärungen zu
geben. Es ist also besser, abzuwarten, als sich mit halber Arbeit
zufrieden zu geben, die das Feld freilassen würde für böswillige
Hypothesen. Der „Gaulois“ sagt: Zu besorglich ist die Einbuße an
Freiheit, die das Neantimentum erleidet. Welche Wendung auch
die Ergebnisse nehmen, so viel ist sicher, die Ernennung einer
solchen Untersuchungskommission für eine Affäre, mit der die

Justiz beschäftigt ist, bringt die Unabhängigkeit der Richter in Ver-
dacht. Laurus sagt in seiner „Humanité“: Vielleicht wird Clemen-
ceau nicht darüber entzückt sein, daß Polizeipräsident Lepine sich
den Anschein gegeben hat, ihn schonen zu wollen.

Die kreische Frage.

w. Konstantinopel, 27. Juli. Der türkische Gesandte
in Athen erklärte in einem Interview des „Tanin“, er habe
die griechische Regierung wiederholt darauf aufmerksam gemacht,
daß der Türkei im Falle der Aufnahme der kreischen Delegationen
in die griechische Nationalversammlung einer Kriegserklärung
nichts mehr im Wege stehe.

Ein flüchtiger Desfrabaut.

* New York, 27. Juli. Der Kassierer Wiler von der
Russisch-Chinesischen Bank spekulierte durch große Broder-Firmen
und nahm kurz vor seinem Verschwinden noch große Posten Wert-
papiere an sich, sodah sich die Untersuchungen lt. „Ref. Sig.“
auf insgesamt 700 000 Doll. stellen.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

**Die Berliner Sozialdemokraten gegen die babilischen
„Disziplinbrecher“.**

□ Berlin, 27. Juli. Die General-Versammlungen
der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins, über die wir
bereits berichteten, zogen sich bis in die ersten Morgenstunden
hinein. Die Resolution des Parteivorstandes, die anfangs
auf heftigen Widerstand stieß, wurde schließlich angenommen,
da alle Redner am Vorstandstisch betonten, daß es dringend
nötig sei, die Resolution des Parteivorstandes anzunehmen,
um die Einmütigkeit zu wahren. Nur in der Generalversamm-
lung des sechsten Wahlkreises gelangte eine härtere Reso-
lution zur Annahme. Die von den Radikalen eingebrachten
Anträge auf Ausschluß der Bodenauer wurden überall ab-
gelehnt.

Ein Radiuminstitut.

□ Berlin, 27. Juli. Aus Paris wird gemeldet:
Im Verein mit Frau Currie, der bekannten Entdeckerin
des Radiums, beschäftigt sich augenblicklich der Vorsitzende
der Gesellschaft französischer Architekten mit der Errichtung
des sogenannten Radiuminstituts, das im lateinischen Viertel
seinen Platz finden soll. Die Grundmauern sollen im Dezem-
ber dieses Jahres errichtet und der Oberbau im nächsten Früh-
jahr in Angriff genommen werden. Das Radium-Institut
wird den Namen „Institut Currie“ tragen und nach den
Plänen ähnlicher Institute in London und Wien gebaut
werden.

Die Ueberschwemmungskatastrophe in Ungarn.

□ Berlin, 27. Juli. Aus Budapest wird gemeldet:
Die jüngste Ueberschwemmungskatastrophe in Ungarn hat
wieder mehrere Tausend Menschen zum Opfer gefordert. Den
größten Schaden erlitt der Siebenbürgische Komitat Szolnok-
Doboka. Nach amtlichen Meldungen ertranken dort und in
der Umgebung 25 Personen. Viele Orte sind vollständig vom
Verkehr abgeschnitten. Viele Menschen werden vermisst. In
Dees hat die Flut die Häuser erreicht. Mehrere Personen
ertranken in den Wohnungen. In Hermannstadt entstand
in den überschwemmten Säulern eine Panik, ebenso im
Sommertheater in Großwardein.

Drama bei einer Kirchweihfeier.

□ Berlin, 27. Juli. Aus Rom wird gemeldet: In einem
Vorort von Turin wurde während einer Kirchweihfeier gegen ein
tanzendes Mädchen eine Dynamitpatrone geschleudert. Die
Patrone riß dem unglücklichen Mädchen eine klaffende Wunde in
die Brust, sodah der Tod sofort eintrat. Der Verbrecher konnte
noch nicht ermittelt werden.

Keine Meuterei deutscher Matrosen.

□ Berlin, 27. Juli. Die von anderer Seite verbreitete
Meldung, nach welcher auf dem großen Kreuzer „Blücher“ eine
Meuterei ausgebrochen, 80 Meuterer arretiert und das Schiff mit
diesen in Kiel angekommen sein soll, ist wie das Reichsmarineamt
mitteilt, von Anfang bis zu Ende erfunden. Der „Blücher“ lag
vielmehr noch am Samstag in Mersel in Norwegen.

Opfer der Dipe.

□ Berlin, 27. Juli. Aus New York wird gemeldet: Drei-
zig weitere Todesfälle infolge Diphtherie hat die Dipe alle als
Opfer gefordert. In Chicago waren 14 Grad C., Denver 88
Philadelphia 37 Gr. C. zu verzeichnen. Die Zahl der Selbstmorde
ist während der Dipe beträchtlich gestiegen.

Volkswirtschaft.

Telegraphische Handelsberichte.

Sitzung der Reichsbank.

* Berlin, 27. Juli. Die Sitzung in der Reichsbank war sehr
beendet. Es lagen Depeschen der deutschen Treuhandgesellschaft
in Dortmund vor, in denen erklärt wird, der Status der Nieder-
deutschen Bank sei ganz unübersichtlich. Eine definitive Festlegung
würde noch sehr lange dauern. Demgemäß gaben die Banken ein-
schüchtlig der Reichsbank den Gedanken einer Hissaktion auf. Der
Konkurs wird nunmehr als unvermeidlich bezeichnet. Das Aktien-
kapital der Bank ist unbedingt ganz verloren. Ueber die Quote für
die Gläubiger läßt sich lt. „Ref. Sig.“ nichts Bestimmtes sagen, nur
wird seitens der Bankgruppen versucht werden, den kleinen Gläu-
bigern etwas entgegenzukommen. Die Form, in der die Banken
diesen kleinen Gläubiger ihr Los erleichtern wollen, steht noch nicht
fest. Umweltsen wird daran gedacht, die kleinen Forderungen mit
einem noch sehr ausstehenden sehr mäßigen Prozentsatz zu bevorzugen
durch eine bestimmte, vielleicht Dortmund Stelle und zwar für
Rechnung aller Großbanken.

Zur Bildung eines Rokeiseninstituts.

* Köln, 27. Juli. Die heute zwischen den rheinisch-westfäl-
ischen und Siegerländer Hochofenwerken in Sachen der Rokeisen-
Einkaufsbildung geführten Verhandlungen haben lt. „Ref. Sig.“
bisher ein Resultat nicht gebracht.

Akkumulatoren- und Elektrizitätswerke vorm. Boese, Berlin.

* Berlin, 27. Juli. Die Direktion der Akkumulatoren- und
Elektrizitätswerke vorm. Boese teilt lt. „Ref. Sig.“ mit, daß die
Generalversammlung vom 30. Juli d. J. laut Beschluß des Auf-
sichtsrates noch nicht stattfindet. Die Verwirklichung erfolgte mit Rück-
sicht darauf, daß die früher erwähnte Verlokung noch nicht zu
einem Beschluß gelangt sei, was in der allernächsten Zeit zu er-
warten sei. Für die neue Verhandlung sollen Einzelheiten noch
später bekannt gegeben werden.

Neues aus Amerika.

* New York, 27. Juli. Es wurde ein Rokeisenabichlug über
10 000 Tonnen 80 Centis billiger als zuletzt getätigt. (Ref. Sig.)

Landwirtschaft.

Ein mageres Jahr haben die Bienenzüchter. Nach guter Auswinterung brachte die rauhe Zeit vor Pfingsten Millionen von Fluchtlingen zum Ersinken. Manche kamen mit ihrer Last bis in die Nähe der Wohnung, wo sie nicht mehr weiter kamen und zugrunde gingen. Infolgedessen konnten nur die stärksten Völker von der Hauptblütezeit dem Imker einen mäßigeren Ertrag bringen, während die größte Zahl der Stöcke nichts übrig hatte. Es gab infolgedessen nur selten junge Schwärme, und in letzter Regenzeit sind manche Völker zum Schrecken des Imkers verhungert. Die Bienenblüte ging verloren und wenn nicht die zweite Alschlüße etwas bringt, müssen die Bienen auf den Winter künstlich erhalten, d. h. gefüttert werden, zum Schaden des Imkers. Bienenrocks ist auch die Geländegrabblüte durch Wasser verhindert, so daß 1910 zu den schlechtesten Sonnjahren zählen wird, zumal dieses Jahr auch der Tannenwäld verjagt.

Volkswirtschaft.

Jahresbericht der Handelskammer Mannheim.

Aus dem soeben erschienenen zweiten Teil des Jahresberichts der Handelskammer Mannheim für das Jahr 1909 entnehmen wir folgende die Allgemeinheit interessierende Ziffern:

Der Gesamtverkehr der Rheinlande (einschl. Rheins) ist weiter gesunken um 279.170 Tz., von 13.812.918 auf 13.533.749 Tz. gleich 2 Prozent. Der Gesamtverkehr der Rheinlande ist von 5.958.037 Tz. auf 5.709.996 Tz., also um 248.041 Tz., der Rheinauhafenverkehr von 1.851.592 Tz. auf 1.663.154 Tz., also um 188.438 Tz. gesunken. Die Abnahme im Gesamtverkehr beider Häfen beträgt zusammen 431.479 Tz. oder 3,5 Prozent. Der Güterverkehr im Hafen zu Ludwigshafen betrug 2.440.801 Tz. gegen 2.176.056 Tz. im Jahre 1908. — Der gesamte Schiffsverkehr in diesen drei Häfen ist also von 9,97 Mill. Tz. auf 9,82 Mill. Tz. gesunken.

Zugunommen hat der Hafenverkehr Straßburgs um 184 Tausend auf 1542 Tausend, der Karlsruhe um 185 Tausend auf 827 Tausend Tz., die Zunahme beider oberrheinischer Häfen ist also geringer als die Abnahme des Mannheimer-Rheinauer Hafenverkehrs. Auch Mainz und Worms haben Verkehrsabnahmen zu verzeichnen, während die niederrheinischen Häfen, insbesondere der Duisburger-Auhöfener Hafenkomplex, beträchtliche Verkehrssteigerungen aufweisen. Inwieweit die Verkehrserschwerungen lediglich rechnerischer Natur durch die am 1. Jan. 1909 in Kraft getretene, neue Binnenschiffahrtsstatistik veranlaßt sind, läßt sich noch nicht feststellen.

Eine vom Straßburger statistischen Amt aufgestellte Fremdenverkehrsstatistik von 25 deutschen Städten zeigt, daß Mannheim 1909 die 14. Stelle einnahm.

Der Arbeitsmarkt wies in den ersten Monaten noch einen weiteren Rückgang auf. Im Frühjahr erholte er sich jedoch wieder. Die Zahl der Frankfurter Arbeitslosen nahm von April ab in steigendem Maße zu, so daß mit Schluß des Jahres der Stand von Ende 1906 wieder erreicht war, im Monat Dezember überschritt er ihn sogar noch um ein Geringses. Die Zahl der im Kreise Mannheim beschäftigten Arbeiter stieg von 46.890 im Vorjahre auf 48.706 im Berichtsjahre, die Zahl der Betriebe von 1318 auf 1345. — Hieran hatte die Stadt Mannheim 31.717 Arbeiter gegen 29.479 am 1. Oktober 1908. Die Zahl der Arbeiter in Baden betrug 254.744 gegen 239.985 im Vorjahre. Der prozentuale Anteil Mannheims an der Gesamtbeschäftigung in Baden stieg von 20,4 auf 20,7 Prozent. Die Zahl der Arbeiter für gewerbliche Arbeiter im Amtsbezirk Mannheim betrug 2381 gegen 2319 im Vorjahre.

An der Zahl der Dampfessel betrug der Anteil Mannheims in Baden 1907: 20,7 Prozent, 1908: 20,8 Prozent, 1909: 21,1 Prozent, absolut betrug die Zunahme 27 gegen 18 im Vorjahre (von 920 auf 947).

Die Einnahmen an Zölle und Reichssteuer betrugen 1907: 54.444.321 M., 1908: 51.254.761 M., 1909: 52.497.963 Mark.

Der Gesamtumsatz der Reichsbankhauptstelle Mannheim betrug 5.600,1 Mill. M. auf 5.911,8 Mill. Mark. Mannheim hat bezüglich des Umsatzes an 10. Stelle unter den deutschen Reichsbankstellen. Im Abrechnungsverkehr nahm Mannheim mit 490,8 Mill. M. unter den 20. Abrechnungsstellen die 9. Stelle ein. Der Gesamttelegraphenverkehr zeigt folgendes Bild: 1907: 749.479, 1908: 715.901, 1909: 783.927. Die bisherige Höchstzahl von 1907 ist also bedeutend überschritten worden.

Das in vorigen Jahre neu aufgenommene Verzeichnis wirtschaftlicher Vereine ist ergänzt worden. Es enthält 282 Vereine gegen 183 im Vorjahre und zwar: Vereine zur Wahrung allgemeiner wirtschaftlicher Interessen 11, Arbeitgeberorganisationen 24, Handwerkerorganisationen 57, Fachvereine 25, Detailistenvereinigungen 19, Angestelltenvereine 24, Beamtenvereine 31, Technische Vereine 13, Berufsvereinigungen 8, Sonstige Vereine 20, zusammen 282. Werden die doppelt aufgeführten Vereine nur einmal gezählt und diejenigen Vereine u. Verbände, deren Sitz nicht im Kammerbezirk ist, abgerechnet, so verbleiben 204. Neu aufgenommen wurde ein Verzeichnis der Genossenschaften, deren es im Kammerbezirk nicht weniger als 74 gibt. Weggelassen sind die Vorberichte, die fast sämtlich bereits im 1. Teil des Jahresberichts Aufnahme gefunden haben.

Berufs- und Gewerbebesetzung 1907.

Im Berichtsjahre ist der größte Teil der insgesamt 21 Bände umfassenden Berufs- und Betriebsstatistik nach der Fassung vom 12. Juli 1907 erschienen. Die Großindustrie ist in der Berufsstatistik Band 207 enthalten und zwar Mannheim S. 309 bis 317, in der gewerblichen Betriebsstatistik Bb. 217 und zwar Mannheim S. 337 bis 347. Die Berufsstatistik der kleineren Verwaltungsbezirke (in Baden Amtsbezirke) ist in Band 208, die gewerbliche Betriebsstatistik der kleineren Verwaltungsbezirke in den nichtpreussischen Staaten in Band 218 enthalten. Die bisher erschienenen Bände der Berufs- und Gewerbebesetzung können auf dem Bureau der Handelskammer eingesehen werden. (Aus dem Jahresbericht der Handelskammer.)

Rheinische Kreditbank, Mannheim.

Das Institut veröffentlicht in Inzeratenteil dieser Nummer einen Prospekt über 9.999.200 auf den Inhaber lautende neue Aktien Serie XIV. Das Grundkapital betrug ursprünglich 18 Millionen Mark und ist inzwischen sukzessive, zuletzt im Jahre 1906 um nom. M. 5.000.000, auf M. 75.000.800 erhöht worden. Befristung wurde in der außerordentlichen Generalversammlung vom 25. Mai 1909 beschlossen, das Grundkapital unter Ausschließung des gesetzlichen Bezugsrechts der alten Aktionäre um weitere nom. M. 9.999.200 durch Ausgabe von 9998 Stück zu je M. 1000, ein Stück zu M. 1000 auf den Inhaber lautende Aktien zu erhöhen. Von den jungen Aktien haben nom. M. 2.490.200 mit Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1909 zur Durchführung des mit dem Schwarzmaier Bankverein in Kreisberg geschlossenen Fusionsvertrags bestimmungsgemäße Verwendung gefunden.

Die Betriebsergebnisse der Rheinischen Kreditbank in den letzten 5 Jahren waren folgende: 1904: Reingewinn Mark 270.855, Dividende 5 Prozent; 1905: Reingewinn M. 278.100, Dividende 5 Prozent; 1906: Reingewinn M. 278.257, Dividende 5 Prozent; 1907: Reingewinn M. 294.480, Dividende 5 Prozent, und 1908: Reingewinn M. 268.206, Dividende 5 Prozent; alles auf M. 4.000.000 Aktienkapital.

Das gegenwärtige Aktienkapital von M. 85.000.000 ist eingeteilt in 20.000 Aktien Serie I-IV, Nr. 1-20.000 zu Mark 600; 23.334 Aktien mit Doppelnummern Serie V-IX, Nr. 20.001 bis 68.085 zu M. 1200; 4.308 Aktien Serie X-XIV, Nr. 68.086 bis 111.666 zu M. 1000; 1 Aktie Serie XIV Nr. 111.667/68 (Doppelnummer) zu M. 1200. Die Zahlung der Talonsteuer ist von der Rheinischen Kreditbank übernommen worden.

Die Rheinische Kreditbank besitzt das gesamte nom. Mark 1.000.000 betragende Aktienkapital der Mannheimer Bank. Um die Firma „Mannheimer Bank“ auch nach der Fusion mit der Rhein. Kreditbank fortbestehen zu lassen, wurde der Bank durch Gründung einer neuen Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von M. 1.000.000 unter der alten Firma noch sieben bis wieder juristische Selbständigkeit verliehen. Als ständige Dotation wurde der Mannheimer Bank ferner ein Kapital von M. 5.000.000 seitens der Rheinischen Kreditbank überwiesen. Sowohl auf das Aktienkapital als das Dotationskapital wurden in den letzten 5 Jahren je 7 Prozent Dividende gezahlt.

Wie aus der Veröffentlichung hervorgeht, sind die M. 9.999.200 neuen Inhaber-Aktien zum Handel an den Börsen von Berlin, Frankfurt a. M. und Mannheim zugelassen.

Im übrigen verweisen wir auf den Prospekt selbst und auf die angelegte Ergänzung.

Zu den Zahlungsmitteln der Firma G. Heene, Berlin.

Wir hier hören, haben heute zwischen größeren Gläubigern der Firma Besprechungen stattgefunden. Danach ergibt sich, daß der Konkurs kaum zu vermeiden sein wird. Es sind öffentliche kleine Gläubiger vorhanden, besonders Wechselgläubiger. Als einem Vergleich vollständig ablehnend gegenüberstehen. Außerdem befinden sich die Wechsel der Firma Heene in so vielen Händen, daß es unmöglich ist, eine Verständigung zu erzielen. Der Konkurs dürfte in den nächsten Tagen beantragt werden. Wie wir hören, sind die Ausföhrten sehr ungünstig, weil das an sich nicht bedeutende Warenlager teilweise lombardiert ist. Außerdem ist ein großer Teil der Kundenwechsel notleidend geworden. Ferner sind die Grundstücke bis zu Wertgrenze belastet und werden für die Masse keinen Ueberflus ergeben.

Kochener Kleinbahn-Gesellschaft.

In der außerordentlichen Hauptversammlung wurde die Verwaltung aus, daß zur Verlängerung bestehender Linien und für den zweigleisigen Neubau der Stadtbahnen sowie für Stationserweiterung und Wagenvermehrung sich die Notwendigkeit ergeben habe, neue Geldmittel in der Höhe von etwa 1 1/2 Mill. M. zu beschaffen. Es wurde beschlossen, hierzu die Erhöhung des Aktienkapitals. Die Stadt Kochen, an dem Unternehmen schon erheblich beteiligt ist, ist bereit, 1 Million M. Aktien mit Dividendenberechtigung vom 1. Jan. 1910 ab zu 100 Prozent zu übernehmen, so daß nach Deduktion der Kosten für die Aktienausgabe 200.000 M. der gesetzlichen Rücklage zugewandt werden könnten. Bis zur Fertigstellung der Bauten werden Teilbeträge von der Stadt Kochen und solche mit 4 1/2 Prozent verzinst. Das Stimmrecht der Stadt bleibt auch bezüglich der neuen Aktien der im § 18 des Gesellschaftsvertrags vorgesehenen Einschränkung unterworfen. Die Hauptversammlung erklärte sich mit der vorgeschlagenen Kapitalerhöhung von 1 Mill. M. und damit einverstanden, daß die Aktien nicht dem Markte zugeführt, sondern der Stadt Kochen zum Preise von 126 Prozent überlassen werden.

Essener Bergwerksverein „König Wilhelm“. Die Verwaltung teilte mit dem mit der Stadt Essen abgeschlossenen Kohlenlieferungsvertrag folgenden mit: „Wir sind an der Lieferung des gesamten Gasbedarfes der Stadt Essen vom 1. April 1911 an mit 25 Prozent beteiligt. Es ist unserer Ansicht nach nach einer Frage der Zeit, daß die Privatgasanstalten eingehen und der Gasbedarf der Städte, Gemeinden etc. von günstig gelegenen Kohlenanlagen bezogen werden wird. Bei der Lieferung des Leuchtgases finden sowohl die beziehenden Städte etc. Vorteile, als auch den Lieferanten Werken selbst ein angemessener Nutzen aus dem Gasabgabe erwächst. Hierbei ist indessen zu bemerken, daß nicht jede Kohlenanlage Leuchtgas zu liefern in der Lage ist; es gehören hierzu besondere Einrichtungen, und insbesondere ist dazu eine passende Kohlenqualität erforderlich.“

Württ. Leinenindustrie, Manneben. Wie die Gesellschaft mitteilt, erbrachte das abgelaufene Geschäftsjahr einen Reingewinn von M. 90.890 (i. V. 63.661). Davon werden 5 Proz. (4 Prozent) Dividende verteilt; und M. 18.539 (i. V. M. 17.641) vorgetragen. Die ausstehenden Mitglieder des Aufsichtsrats wurden in der Generalversammlung, die die Anträge der Verwaltung genehmigte, wieder gewählt. Durch die infolge schlechter Ernte eingetretene wesentliche Steigerung der Baumwollpreise ist die ganze Leinenindustrie zwar anfangs günstig beeinflusst worden, da aber die Preiserhöhung bald auch auf den Markt übergriff, erschwerten die steigenden Baumwollpreise den Absatz der Fabrikate. Die Gesellschaft habe es aber durch rechtzeitige Einkäufe ermöglicht, daß ein häufiger Preiswechsel ihrer Artikel vermieden werden konnte, und dadurch den Absatz ganz wesentlich gefördert.

Altonaer Wachsbleiche. Die Gläubiger der früheren Altonaer Wachsbleiche erhalten jetzt aus der Konkursmasse der Mutter des damaligen Besitzers Kommerzienrat Müller eine Dividende von 4,7 Prozent; zusammen mit den bereits verteilten Dividenden werden also auf die M. 8 1/2 Millionen Schuldforderungen 20 Prozent verteilt werden.

Deutsche Pilsener- und Wachsbleichfabrik in Rixdorf. Wie die Gesellschaft dem Berl. „Tel.“ schreibt, ist der Geschäftsgang im ersten Semester gut gewesen. Wohl auch unter Vorbehalt der durch die hohen Rohmaterialien (Reinöl) gebotenen, inzwischen durch Verständigung unter den in- und ausländischen Fabriken eingetretenen Preiserhöhungen seien vielfach noch vorber Deckungskäufe über den Bedarf hinaus vorgenommen worden, was besonders auch für den Export zutrifft und dessen erhebliche Zunahme zum Teil erklärt. Die erzielten Preise konnten somit bisher nur einen partiellen Ausgleich für die vermehrte Herstellung bieten. Ein Schluß auf das Jahresergebnis lasse sich noch nicht ziehen; das Resultat werde vom Verlauf des zweiten Semesters abhängen, über dessen Ausföhrten noch eine sehr geteilte Meinung herrscht.

Brauereifusion. Zu dem Fusionsprojekt der Kaiserbrauerei in Charlottenburg mit einem anderen Brauereibetrieb in Charlottenburg, dem „Berl. Tagbl.“, daß es sich um die Brauerei Ernst Engelhardt Rapp, L.-S. in Rantow handelt, die die Kaiserbrauerei in sich aufnehmen beabsichtigt. Es verlautet, daß die Brauerei Engelhardt eine Kapitalerhöhung vornehmen und ihre Aktien an der Berliner Börse einzuführen werde. Die Engelhardtbrauerei hatte sich erst kürzlich die Borussia-Brauerei und die Vergbrauerei, zwei oberrheinische Brauereien, angegliedert. Die Engelhardt-Brauerei wurde in 1907 unter Mit-

wirkung der Darmstädter Bank mit M. 1 Million gegründet und verteilte bisher 12 Prozent und 10 Prozent Dividende. Neue Stadt-Anleihe. Der Stadt Herrard ist die Genehmigung zur Aufnahme einer 4proz. Anleihe von M. 2.85 Millionen erteilt worden.

Telegraphische Handelsberichte.

Sur Hilfsaktion bei der Niederdeutschen Bank.

Dortmund, 27. Juli. Ein Status ist bei der Niederdeutschen Bank bisher auch nicht oberflächlich festzustellen, da fortwährend neue Veranlassungen der Bank mit ihren Gründungen und diesen untereinander aufgedeckt sind, welche die Lage total verwirren. Ein erheblicher Teil der Forderungen an die Bank scheint verloren zu sein. Die Revisionskommission der Dortmunder Bank dürfte, da die Entwirrung noch Wochenlang dauern würde, ihre Tätigkeit einstellen. Von einem Teil der Bankverwaltung wird jetzt selbst bekannt, daß sie zu einem Konkursantrag verpflichtet sei. (Zkf. Ztg.)

Dortmund, 27. Juli. Der Geschäftsinhaber der Niederdeutschen Bank, Wölm, wurde durch die Kriminalpolizei verhaftet und in das Gefängnis überführt.

Dortmund, 27. Juli. Die Staatsanwaltschaft ist bereits wegen verschiedener Vorgänge bei einzelnen Gründungen der Niederdeutschen Bank eingeschritten und hat die in Betracht kommenden Bücher der Bank H. „Zkf. Ztg.“ beschlagnahmt.

Berlin, 27. Juli. Die Reichsbank berief, wie die „Zkf. Ztg.“ meldet, die Berliner Teilnehmer in Sachen der Niederdeutschen Bank zu einer neuen Konferenz, in der mutmaßlich die Unmöglichkeit, der Bank zu helfen, konstatiert und der Konkurs als alleinige Möglichkeit einer Klärung der Verhältnisse bezeichnet werden dürfte.

Von der Frankfurter Börse.

B. Frankfurt a. M., 27. Juli. Die Deutsche Verzinsbank und die Pfälzische Bank in Frankfurt beantragten die Zulassung von 1.000.000 Mark bezahlter Aktien Serie 11 und 11 Mill. Mark 4proz. Hypotheken-Obligationen Serie 88 der Pfälzischen Hypothekbank zur Frankfurter Börse.

Berlin, 27. Juli. Die Baumwollspinnerei Wittweida schlägt 18 Prozent Dividende gegen 24 Prozent i. V. vor.

Telegraphische Börsen-Berichte.

(Privattelegramme des General-Anzeiger.)

Frankfurt a. M., 27. Juli. (Bonds-Börse). Unter dem Eindruck der erneuten Demoralisierung der New Yorker Börse begann auch die heutige Börsen Börse in weniger freudvoller Disposition. Der gestrige Kursrückgang, welcher auf die Effektenmarkt-Liquidation zurückzuführen ist, hat besonders auch Werte betroffen, welche vielfach aus den hiesigen Märkten herüber. Der Werteführersandwich der United Steel Corporation entsprach auch nicht den Erwartungen, da man den Gewinn auf 20 Mill. Dollars schätzte. Man hofft, daß die Außerbetriebnahme die Summe der schwebenden Kontrahenten beträchtlich reduziert hat und die Qualität der Engagements erheblich besser wird, um endlich wieder eine ruhigere Geschäftsbildung eingeleiten zu können. Das Aktienmarkt gegenüber dem Verkehr an dem New Yorker Markt wirkte auch am hiesigen Markt nach. Von den Bahnen lagen Amerikaner, Lufth., einen bemerkenswerten Widerstand leisteten. Am Bankmarkt war das Geschäft still, das Kursniveau zeigte teilweise zur Befriedigung ohne große Umwälze zu erfolgen. Mehr gehalten haben sich einzelne Elektrizitätswerte. Schluss lebhaft umgekehrt zu 265 1/2 bis 270 1/2. Auf Rechnungswerte konnten sich einzelne Amerikaner besser halten. Von Kohlenwertwerten scheiterte die Kurssteigerung von 9 pSt. In den übrigen Werken sind die Kursveränderungen gering. Der Bondsmarkt lag ruhig und teilweise abgelauscht. Im weiteren Verlauf zeigte sich in einzelnen Werten eine Befestigung. Die Börse schloß bei ruhigem Geschäft und beherrschter Tendenz. Es notierten: Kredit 100 1/2, Diskont 155 1/2, Preussener 156 1/2, Staatsbahn 157 1/2, Lombard 21 1/2, Baltimore und Ohio 100 1/2.

Berlin, 27. Juli. (Bonds-Börse). Die gestrige Ermattung der Börsen und die spärlicheren Notierungen New Yorks drückten anfangs naturgemäß etwas mehr Baro seitens der Spekulation heraus. Die Börse befand sich aber überlegen sowie gegen die gleichzeitig vorliegenden ungünstigen amerikanischen Eisenmarktberichte eine große Widerstandsfähigkeit. Man sah den gestrigen New Yorker Vorgängen um bestimmten geringen Bedeutung, da sie namentlich mit Londoner Liquidationen zusammenfielen, und die schweren Rückgänge, eher als eine Folge Londoner Spekulationen angesehen werden, welche nun beendet sein dürften. Außerdem lagen bislang allerdings unbestätigt gebliebenen, Privatmeldungen vor, von dem englischen Jubelbekommen der schon längst geplanten Zusammenfassung der amerikanischen Kupferinteressen in einen großen Trust. Die Kurse wankten sich anfangs zwar in der Hauptlage geringfügige Einbußen gefallen lassen; doch nahm die Spekulation die angebotene Ware auf und schritt, da die Liquidation hier beendet ist und Geld reichlich effiziert blieb, im Verlaufe zu weiteren Meinungswendungen.

Das Geschäft zeigte in einzelnen Marktgebieten einen besseren Zug als bisher und die Kurse konnten infolgedessen die anfänglichen Verluste in der Hauptlage wieder zurückgewinnen. In lebhaften Umfängen kam es in Rande, die um 1 pSt. gegen gestern ausstehen konnten. In Rente- und elektr. Werte, speziell in Aktien und Schuldert, entwickelte sich auf Grund von guter Beschäftigung und Dividendenhoffnungen ein lebhaftes Geschäft zu höher angebotenen Kursen. Auch Württ. und Hannoversche waren reichlich angefragt. Die Börse trat auch weiterhin ein etwas unruhiges Aussehen an. Die Börse zeigte die Geschäftstätigkeit am besten, Tagl. Geld 2 pSt. und kurzweiser. Ultimo 4 pSt. bis 3 1/2 pSt. In der dritten Börsenstunde notierten 4proz. Reichsanleihe 122,10 pSt. Handelsanleihe waren im Zusammenhang mit allerlei Gerüchten über die Annäherung der Angelegenheit der Reichsbank Bank angeboten. Sonst blieb die Stimmung bei ruhigem Geschäft, doch mochte höheres Vandalen, sowie der immerhin besterlebende Stahlmarktteilnehmend beitragen. Kassamarkt der Industrie-papiere teilweise fest.

Berlin, 27. Juli. (Produkt-Börse). Die gestrige Ermattung am amerikanischen Wertemarkt blieb hier nicht ohne Einfluß. In Weizen fanden Liquidationen statt, während die Käufer Zurückhaltung zeigten, so daß die Preise über 3 C nachgaben. Die Provinz war sowohl für Weizen wie für Roggen als Verkäufer im Markte. Auf den letzteren Artikel drückte ferner das große Angebot in effektiver Ware. Rals verkehrte bei wachsenden Preisen in ruhiger Haltung. Raddl war still, Wetter; bewölkt.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse.

(Handelsrechtliches Lieferungs-Geschäft.)

Wittwoch, den 27. Juli 1910.

Die Preise verstehen sich pro 1000 kg.

Weizen: Sept. 217—B. 216—G.	Haber: Sept. — — —
Nov. — — — 210—H.	Nov. — — —
März — — —	März — — —
Roggen: Sept. — — —	Mai — — —
Nov. — — —	Nov. 145—B.
März — — —	März — — —

Mannheimer Effektenbörse.

Vom 27. Juli. (Offizieller Bericht.)

Die Börse verlief ruhig. Reichsbank-Bestand für Ostlohn-Aktien zu 80 pSt., Ostlohn-Aktien zu 67 pSt., (88 pSt.) und Reichsbank-Geldanleihe zu 108 pSt. Dagegen blieben erhältlich: Anst.-Aktien zu 480 pSt., Anst.-Aktien zu 1220 A. pro Stück und Rhein-Schuldert-Aktien zu 121 pSt.

Table with columns for 'Banks', 'Brief Geld', and 'Alten'. Lists various bank rates and exchange rates.

Berliner Produktenbörse. Table listing prices for wheat, rye, and other grains in Berlin.

Budapester Produktenbörse. Table listing prices for wheat, rye, and other grains in Budapest.

Frankfurter Effektenbörse. Table listing stock prices and exchange rates in Frankfurt.

Berliner Effektenbörse. Table listing stock prices and exchange rates in Berlin.

Table listing various international exchange rates and commodity prices.

Table listing bank and insurance rates for various institutions.

Table listing bank and insurance rates for various institutions.

Table listing bank and insurance rates for various institutions.

Table listing bank and insurance rates for various institutions.

Table listing bank and insurance rates for various institutions.

Table listing bank and insurance rates for various institutions.

Table listing bank and insurance rates for various institutions.

Table listing bank and insurance rates for various institutions.

Table listing bank and insurance rates for various institutions.

Advertisement for Nordsee-Bädern, featuring an illustration of a woman and text about travel and health.

PROSPEKT.

Rheinische Creditbank in Mannheim.

M. 9999200 auf den Inhaber lautende neue Aktien Serie XIV

9998 Stück Nr. 101669-111666 zu je M. 1000 und 1 Stück Nr. 111667/68 (Doppelnummer) zu M. 1200.

Die Aktiengesellschaft in Firma „Rheinische Creditbank“ ist auf Grund eines Erlasses des Großherzoglich Badischen Handels-Ministeriums vom 14. Mai 1870 am 15. Juni 1870 mit dem Hauptsitz in Mannheim errichtet und am 22. Juli 1870 in das Handelsregister eingetragen worden.

Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Bank- und Handelsgeschäften. Die Gesellschaft ist berechtigt, mit Genehmigung des Aufsichtsrates Zweigniederlassungen (Filialen, Agenturen) und Kommanditen zu errichten. Zurzeit bestehen Filialen in: Baden-Baden, Freiburg i. B., Heidelberg, Kaiserslautern, Karlsruhe, Konstanz, Lahr i. B., Mühlhausen i. E., Offenburg i. B., Pforzheim, Pirmasens, Speyer, Strassburg i. E., Tribarz, Zweibrücken, ferner Agenturen in Furtwangen, Lörrach, Neunkirchen (Bez. Trier), Rastatt, Villingen, Zell i. W. und eine Depositionskasse in Bruchsal.

Das Grundkapital betrug ursprünglich M. 12 Millionen und ist inzwischen sukzessive, zuletzt im Jahre 1906 um nom. M. 5000000, auf nom. M. 75000000 erhöht worden.

In der außerordentlichen Generalversammlung vom 25. Mai 1909 wurde beschlossen, das Grundkapital unter Ausschließung des gesetzlichen Bezugsrechts der alten Aktionäre um weitere nom. M. 9999200 durch Ausgabe von 9998 Stück zu je M. 1000, 1 Stück zu M. 1200 auf den Inhaber lautende Aktien zu erhöhen. Von den jungen Aktien haben nom. M. 2499200 mit Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1909 zur Durchführung des mit dem Schwarzwälder Bankverein in Triberg geschlossenen Fusionsvertrages bestimmungsgemäße Verwendung gefunden, und zwar in der Weise, dass den Inhabern von je nom. M. 3000 Schwarzwälder Bankverein-Aktien mit Dividendenscheinen für 1909 ff. je nom. M. 2000 Aktien der Rheinischen Creditbank mit Dividendenscheinen für 1909 ff. nebst einer Barvermittlung von 5% auf den Nennbetrag der getauschten Stücke gewährt wurde.

Die Bilanz und die Gewinn- und Verlust-Rechnung des Schwarzwälder Bankvereins per 31. Dezember 1908 lauten wie folgt:

Bilanz table with columns Aktiva, Passiva, M, S. Includes items like Kassenbestand, Wechselbestand, Wertpapierebestand, Inventar, etc.

Gewinn- und Verlust-Rechnung table with columns Soll, Haben, M, S. Includes items like An Verwaltungskosten, Handlungskosten, Steuern, Abschreibung Bleibend, Reingewinn, etc.

Die Betriebsergebnisse der Firma in den letzten 5 Jahren waren folgende:

Table showing annual results from 1904 to 1908, including Reingewinn and Dividende percentages.

Der Erhöhungbeschluss und die erfolgte Durchführung desselben sind am 9. Juni 1909 in das Handelsregister eingetragen worden. Das aus der Begebung der Aktien erzielte Agio ist nach Abzug der mit der Ausgabe der Aktien verbundenen Kosten mit M. 1250000 dem gesetzlichen Reservefonds zugeflossen.

Die Hauptniederlassung des Schwarzwälder Bankvereins in Triberg wurde in eine Filiale, die Zweigniederlassungen in Furtwangen, Lörrach, Villingen und Zell i. W. in Agenturen der Rheinischen Creditbank umgewandelt.

Das gegenwärtige Grundkapital beträgt nunmehr nom. M. 85000000, eingeteilt in 20000 Aktien Serie I bis IV Nr. 1 bis 20000 zu M. 600; 23334 Aktien mit Doppelnummern Serie V bis IX Nr. 20001 bis 66668 zu M. 1200; 44998 Aktien Serie X bis XIV Nr. 66669 bis 111666 zu M. 1000 1 Aktio Serie XIV Nr. 111667/68 (Doppelnummer) zu M. 1200.

Die Berufung der Generalversammlungen erfolgt durch den Vorstand oder den Aufsichtsrat mittelst öffentlichen Ausschreibens, welches den Ort, die Zeit und den Zweck der Versammlung zu bezeichnen hat und mindestens drei Wochen vor derselben erlangen sein muss. Der Tag der Berufung und derjenige der Generalversammlung sind hierbei nicht mitzurechnen.

Der Aufsichtsrat wird durch die Generalversammlung auf drei Jahre gewählt und besteht aus mindestens acht Mitgliedern, von denen vier in Mannheim ihren Wohnsitz haben müssen.

Zurzeit besteht der Aufsichtsrat aus folgenden Herren: Generalkonsul Geheimer Kommerzienrat Carl Reiss, Vorsitzender, Mannheim; Exzellenz Dr. Albert Bürklin, Bankier in Firma G. F. Groh-Heinrich, Neustadt a. H., stellv. Vorsitzender; Geheimer Kommerzienrat Dr. Adolf Olemm, Mannheim; Kommerzienrat Hermann Dyckerhoff, Fabrikant in Firma Dyckerhoff & Söhne, Cementfabrik, Mannheim; Oberamtmann a. D. Carl Eckhard, Mannheim; Kommerzienrat Dr. Friedrich Engelhorn, Fabrikant in Firma C. F. Boehringer & Söhne, Chemische Fabrik, Mannheim; Wilhelm C. Escher, Direktor der Schweizerischen Kreditanstalt, Zürich; Kommerzienrat Dr. August Hohenemser, Bankier in Firma H. L. Hohenemser & Söhne, Mannheim; Adolf Kahn, Rentner, Pforzheim; Franz Kapferer, Rentner, Freiburg i. B.; Kommerzienrat Franz Karcher, Kaiserslautern; Generalkonsul Kommerzienrat Rudolf von Koch, Berlin; Geheimer Kommerzienrat Generalkonsul Robert Koella, Karlsruhe; Carl Michalowsky, Direktor der Deutschen Bank, Berlin; Konsul Emil Müller, Baden-Baden; Geheimer Kommerzienrat Arthur Pfeilstecker, Fabrikant in Firma Ph. Anton Fauser, Eisengiesserei und mechanische Werkstätte, Freiburg i. B.; Fiskalanwalt Georg Seib, Mannheim.

Der Vorstand (Direktion) wird durch den Aufsichtsrat zu notariellem Protokoll ernannt. Derselbe besteht aus mindestens zwei Personen. Zurzeit bilden die Direktion: Konsul Dr. jur. Richard Brosien, Kommerzienrat Wilh. Zeller, Laurent Bügel, Dr. jur. Otto Grunert, Dr. jur. Carl Jahr, Reichbankdirektor a. D. Fritz Nierhoff, Hans Vogelgesang.

Die durch das Gesetz oder den Gesellschaftsvertrag vorgeschriebenen Bekanntmachungen sind

in den Deutschen Reichsanzeiger einzurücken. Die die Aktien betreffenden Bekanntmachungen wird die Gesellschaft auch in mindestens einer Mannheimer, einer Frankfurter und zwei weiteren Berliner Zeitungen veröffentlicht, ohne dass jedoch von diesen Veröffentlichungen die Gültigkeit der Bekanntmachungen abhängt.

Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

Die Aufstellung der Bilanz erfolgt nach den Bestimmungen des Handelsgesetzbuches. Von dem Reingewinn erhält zunächst der ordentliche Reservefonds 10% solange, als letzterer 10% des Grundkapitals nicht überschreitet; sodann werden die Abschreibungen und Rückstellungen ausgeschieden; hierauf erhalten die Aktionäre 4% ihres eingezahlten Kapitals. Von der verbleibenden Summe wird den Direktoren und Beamten der vertragsmäßige, sowie dem Aufsichtsrat der auf 7% und dessen ständiger Kommission der weiter auf 4% bemessene Gewinnanteil entrichtet. Der Rest des Gewinnes steht zur Verfügung der Generalversammlung.

Die von der Generalversammlung genehmigte Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Konto der Rheinischen Creditbank per 31. Dezember 1909 lautet wie folgt:

Bilanz table for Rheinische Creditbank per 31.12.1909. Columns Aktiva, Bilanz, Passiva, M, S. Includes items like An Kassa-Konto, Reichsbank-Giro-Konto, Coupons-Konto, Wechsel-Konto, etc.

Anschaffungswert M 8707563.38, Reiberrige Abschreibungen 1882194.54, Buchwert am 31. Dezbr. 1909 M 6775638.79

Verwendung des Reingewinns: Abschreibungen M 400000, 4% Dividende 3150000, Abschreibung auf Immobilien 150000, etc.

Gewinn- und Verlust-Konto table for Rheinische Creditbank per 31.12.1909. Columns Soll, Haben, M, S. Includes items like An Handlungskosten, Gehalt der Direktoren, Steuern, Provisionen-Konto, etc.

Die Rheinische Creditbank besitzt das gesamte nom. M 1000000 betragende Aktienkapital der Mannheimer Bank. Um die Firma „Mannheimer Bank“ auch nach der Fusion mit der Rheinischen Creditbank fortbestehen zu lassen, wurde der Bank durch Gründung einer neuen Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von M 1000000 unter der alten Firma nach aussen hin wieder juristische Selbstständigkeit verliehen.

Die Bilanz und das Gewinn- und Verlust-Konto der Mannheimer Bank per 31. Dezember 1909 lauten wie folgt:

Bilanz table for Mannheimer Bank per 31.12.1909. Columns Aktiva, Bilanz, Passiva, M, S. Includes items like An Kassa-Konto, Reichsbank Giro-Konto, Coupons-Konto, Wechsel-Konto, etc.

Gewinn- und Verlust-Konto table for Mannheimer Bank per 31.12.1909. Columns Soll, Haben, M, S. Includes items like An Handlungskosten, Gehalt der Direktoren, Steuern, Provisionen-Konto, etc.

Die Gesellschaft verpflichtet sich, in Berlin und Frankfurt a. M. je eine Stelle einzurücken und bekanntzugeben, bei welcher kostenfrei tägliche Gewinnanteile und neue Gewinnanteilscheine erhoben, Bezugsrechte ausgeübt, Aktien zur Teilnahme an den Generalversammlungen hinterlegt, sowie alle sonstigen, von der Generalversammlung beschlossenen, die Aktienurkunden betreffenden Massnahmen bewirkt werden können.

Bank für Handel und Industrie

N. 3. 4. Filiale Mannheim (Darmstädter Bank)

Kapital- und Reserven Mark 191,500,000.—

Bekanntmachung.

Bau- und Straßen-
lichtentzündung betr.
Nr. 1128 I. Durch voll-
ständiges Erkennen des
Bezirksrats Mannheim vom
2. Juni 1910 Nr. 1128 V
wurden die Bau- und Stra-
ßenlichter der Eisenbahn-
straße, verlängerten Schul-
straße und einer Verbind-
ungsstraße zwischen diesen
beiden Straßen im Stadt-
teil Redarau nach Maßgabe
des Bebauungsplanes vom
30. November 1900 gemäß
§ 3 a Ziffer 1 und 5 D. Str.-
G. für schlagfertig erklärt.
Die Einlicht des Ortsstra-
ßenplanes ist jedermann
während der üblichen Dienstun-
den auf dem Rathaus, Kauf-
haus, Zimmer Nr. 101, ge-
bührenfrei gestattet. 256
Mannheim, 23. Juli 1910.
Bürgermeisteramt:
Dr. Winter.
Gebrüder.

Schneidwerkzeug.

Die Winterholmecke pro
1910-11 dieser Gemarkung,
welche mit 500 Schenkel
betrieben werden kann, wird
am
Mittwoch, 3. August 1910,
vormittags 10 1/2 Uhr
im Rathaus darüber öffentlich
verpachtet.
Schriesheim, 21. Juli 1910.
Gemeinderat:
H. r. b. n.

Bekanntmachung.

Nr. 32190 I. Für die am
2. Sonntag im August im
Käfertal und Waldhof und am
4. Sonntag gleichen Monats
in Redarau stattfindenden
Rennen werden die Plätze
zur Aufstellung von Karussells,
Schaus- und Verkaufsbuden am
Ort und Stelle wie folgt ver-
steigert:
a) für Käfertal am Dien-
stag, 2. August, vor-
mittags 8 Uhr;
b) für Waldhof am gleichen
Tag vorm. 9 1/2 Uhr,
Kegelhof beginnend und an-
schließend Lindenweg;
c) für Redarau am gleichen
Tag nachmittags 3 Uhr.
Die Steigerungsergebnisse
sind unmittelbar nach dem Zu-
schlage zu bezahlen.
Mannheim, 20. Juli 1910.
Bürgermeisteramt:
Dr. Winter.
Schied.

Obst-Steigerung.

Tonnesion, 28. Juli 1910,
vormittags 9 Uhr,
versteigert wir an Ort u. Stelle
auf der früheren Gemarkung
Redarau einige Lose Obst-
bäume an den Anstehenden.
Kommunikation an der Schind-
laustraße.
Mannheim, 20. Juli 1910
Städt. Güterverwaltung:
Krebs.

Bekanntmachung.

Auf unserem Werk Augen-
berg bei Waldhof lagert 3-
St. ein größeres Quantum
Gastols feinerer Art, unge-
f. 100 St., das wir, so-
lange der Vorrat reicht, zu
billigerem Preise in kleineren
und größeren Mengen ab
unserem Werk oder frei auf
Kauf hier abgeben. Aus-
weise über den Preis etc.
erteilt obiges Werk bezw.
die unterzeichnete Direktion,
welche auch Zeichnungen
hierauf entgegennehmen.
Mannheim, 18. Juli 1910.
Die Direktion
der städt. Wasser-, Gas- und
Elektrizitätswerke:
Siedler.

Heu- und Ohmdgras- Versteigerung.

Das Heu u. Ohmdgras (W-
Lamm) von 44 ha Wäldchen bei
Friesenheimer Wäldchen wird
versteigert am Freitag, 29. Juli,
vorm. halb 9 Uhr im vorer-
wähnten in Oppau.
(Die Versteigerung vom
13. u. 21. Juli wird hinsichtlich der
überhörsenen und nicht ge-
kauften Lose für ungültig er-
klärt.) 2197
Mannheim, 25. Juli 1910
Städt. v. Redheim'sches
Büreau:
Schiedmann.

Mutzeuge

mit Mischwagen, von 15 A
an, betragt 32167
H. 7, 84 Pet. Wagner, P. 8, 4.

Bekanntmachung.

Die Straßenpolizeiordnung für die
Stadt Mannheim betreffend.
Nr. 74 694 P. Wir bringen hiermit zur öffentlichen
Kenntnis, das mit Zustimmung des Stadtrats und mit
Befehl des Reichspräsidenten Groß. Herr Landeskommissar
dahier die Straßenpolizeiordnung für die Stadt Mannheim
(Verordnung vom 1. August 1907) wie folgt
abgeändert und ergänzt worden ist:
§ 67 erhält folgende neue Fassung:
Motorfahrzeuge,
(§ 67.)

Für den Verkehr mit Motorfahrzeugen ist die Ver-
ordnung des Bundesrats vom 3. Februar 1910, betr. die
Regelung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen, maßgebend;
bestimmte der Fahrgeschwindigkeit wird auf § 15 derselben ver-
zweigt.

Das Befahren des von der Hildstraße durch den er-
weiterten Luitpoldpark nach dem Rennplatz führenden Weges
sowie der Verbindungsstraße der Stefanienspromenade
und des Waldparks Redarau mit Kraftfahrzeugen — Kraft-
wagen und Krafttrabern — ist verboten.
§ 77 der Straßenpolizeiordnung erhält folgenden 5.
Abatz.

Die Alademietrasse von St. E. 5 bis zum Luisenring
ist für den durchgehenden Fußgängerverkehr von abends 9
Uhr ab bis morgens 5 Uhr gesperrt.
Mannheim, den 6. Juli 1910.
Groß. Bezirksamt. — Polizeidirektion.
Ges.: Dr. Korn.

Nr. 31 628 I. Vorstehendes bringen wir hierdurch zur
öffentlichen Kenntnis.
Mannheim, den 21. Juli 1910.
Bürgermeisteramt:
Dr. Winter.

Nur für Damen

Manicure (Hand-
pflege)
von geübten Kräften aus-
geführt; auch im
Abonnement.
Karte 15 Mk. 10 Nummern.

Haarfärben

mit allen bekannten Haar-
farben naturgetreu und
munterstehende Ausführung.

Ondulation und Gesichtsmassage.

Sonntags ununterbrochen von 8-1 Uhr geöfnet.
Specialdamenfriseurgeschäft
Herm. Schellenberg, Mannheim
P 7, 19, Heidelbergerstr. — Telefon 891.
9293

Nur für Damen

Wahnpomieren u. Kopfwäsche.
in 7 separaten Salons; nur
elektrische Trocknung
(Kein Gas)

Haarbleichen

(Blondieren)
im reinsten Blond und
Hellblond; wundervolle
Nüancen.

Verlobungs-Anzeigen

Belegt schnell und billig
Dr. B. Saas, Buchdruckerei G. m. b. B.

Steigerungs-Ankündigung.

Am Mittwoch, 3. Aug. 1910,
vormittags 9 Uhr,
wird im Rathaus zu Redarau
das nachbezeichnete, zum Nach-
lass des Wegers Fried-
rich Johann Ludwig in
Redarau gehörige Grund-
stück der Gemarkung Mann-
heim-Redarau öffentlich zu
Eigentum versteigert, wobei
der Zuschlag erfolgt, wenn
der Schätzwert erreicht
wird. L. N. Nr. 10765a: 14
ar 14 qm Hofraute und Haus-
garten im Stadtteil Redarau.
Auf der Hofraute steht ein
einfaches Wohnhaus mit ge-
wölbtem Keller. 9092
Der Zuschlag erfolgt, wenn
wenigstens 18 000 M. ge-
boten werden.
Die weiteren Steigerungs-
bedingungen können im Ge-
schäftsamt des unterzeich-
neten Notariats Q 6 Nr. 1,
eingesehen werden.
Mannheim, 17. Juli 1910.
Groß. Notariat VI.
Rayer.

Bekanntmachung.

Bau- und Straßen-
lichtentzündung betr.
Nr. 31 190 I. Durch voll-
ständiges Erkennen des
Bezirksrats Mannheim vom
19. Mai 1910 Nr. 10 149
wurden die Bau- und Stra-
ßenlichter im Stadtteil
Wingertstraße im Stadtteil
Käfertal unter teilweise
Aushebung früher genehmig-
ter Pläne nach Maßgabe
des Bebauungsplans vom
10. Februar 1910 gemäß § 3 a
Ziffer 5 und 5 D. Str.-G.
für schlagfertig erklärt.
Die Einlicht des Orts-
straßenplans ist jedermann
während der üblichen Dienst-
stunden auf dem Rathaus,
Kaufhaus, Zimmer Nr. 101,
gebührenfrei gestattet. 257
Mannheim, 23. Juli 1910.
Bürgermeisteramt:
Dr. Winter.
Gebrüder.

Arbeitsvergebung.

Zur Bauunterhaltung der
polizeilichen Gebäude für 1910/11
sollen nach Maßgabe der Ver-
ordnung Nr. 1128 I. in öffent-
licher Submission vergeben
werden die Maurer-, Zimmer-,
Schieferdecker-, Spengler-,
Glaser-, Schreiner-, Schlosser-,
Tänzer- u. Tapezierarbeiten.
Die Angebotsformulare werden
abgegeben vom Montag, den
25. Juli, bis einschließlich
Montag, den 1. August
vormittags zwischen 10 u. 12 Uhr
im Zimmer Nr. 8, Großherz.
Gauptpostamt.
Ermittelte Angebote sind ver-
schlossen und mit entsprechender
Kaufkraft versehen, portofrei
bis Mittwoch, den 3. August,
vorm. 10 Uhr an Groß. Be-
zirksbauinspektion Mannheim
einzureichen, wobei in An-
wesenheit eines erfahrener Ver-
werber die Eröffnung stattfinden
soll. 9135
Später eintreffende ob. un-
vollständige Angebote werden
nicht berücksichtigt.
Nach anwärts werden keine
Angebote abgegeben.
Groß. Bezirksbauinspektion.

Jagdverpachtung.

Da der Versteigerungs-
termin vom 21. I. d. J. er-
gebnislos verliefen ist, wird
Zugleich zur nochmaligen
Versteigerung auf
Dienstag, 2. August 9. Jd.,
nachmittags 1 Uhr
im Rathaus dahier anbe-
zogen, wozu die Jagdfließ-
bader freundlich eingeladen
werden.
Mannheim, 22. Juli 1910.
Gemeinderat:
W. a. b. M. J. J. J.

Süddeutscher-Osterröschischer Ungarischer Verband.

Teil VII, Best A. Annahmever-
trag für Reise und Meil-
waren im Verkehr mit
Österreich. 9211
Mit Gültigkeit vom 15.
August 1910 werden die
Beschlüsse der Abteilung
XII für Minimum von
200 (österreich. Staatsk.) durch
billigere Reise, gleichzeitig
werden direkte Fahrpläne
nach Karlsruhe Hauptbahnh.
sowie nach Mannheim und
Mannheim Industriehafen
Umhang neu eingeführt.
Näheres kann auf unser-
em Tarifenseiger erfahren
und bei den beteiligten
Dienststellen erfragt werden.

Bekanntmachung.

Bau- und Straßen-
lichtentzündung betr.
Nr. 31 190 I. Durch voll-
ständiges Erkennen des
Bezirksrats Mannheim vom
19. Mai 1910 Nr. 10 149
wurden die Bau- und Stra-
ßenlichter im Stadtteil
Wingertstraße im Stadtteil
Käfertal unter teilweise
Aushebung früher genehmig-
ter Pläne nach Maßgabe
des Bebauungsplans vom
10. Februar 1910 gemäß § 3 a
Ziffer 5 und 5 D. Str.-G.
für schlagfertig erklärt.
Die Einlicht des Orts-
straßenplans ist jedermann
während der üblichen Dienst-
stunden auf dem Rathaus,
Kaufhaus, Zimmer Nr. 101,
gebührenfrei gestattet. 257
Mannheim, 23. Juli 1910.
Bürgermeisteramt:
Dr. Winter.
Gebrüder.

Jagdverpachtung.

Da der Versteigerungs-
termin vom 21. I. d. J. er-
gebnislos verliefen ist, wird
Zugleich zur nochmaligen
Versteigerung auf
Dienstag, 2. August 9. Jd.,
nachmittags 1 Uhr
im Rathaus dahier anbe-
zogen, wozu die Jagdfließ-
bader freundlich eingeladen
werden.
Mannheim, 22. Juli 1910.
Gemeinderat:
W. a. b. M. J. J. J.

Bekanntmachung. Nr. 31 190 I. Durch vollständiges Erkennen des Bezirksrats Mannheim vom 19. Mai 1910 Nr. 10 149 wurden die Bau- und Straßenlichter im Stadtteil Wingertstraße im Stadtteil Käfertal unter teilweise Aushebung früher genehmigter Pläne nach Maßgabe des Bebauungsplans vom 10. Februar 1910 gemäß § 3 a Ziffer 5 und 5 D. Str.-G. für schlagfertig erklärt. Die Einlicht des Ortsstraßenplans ist jedermann während der üblichen Dienststunden auf dem Rathaus, Kaufhaus, Zimmer Nr. 101, gebührenfrei gestattet. 257 Mannheim, 23. Juli 1910. Bürgermeisteramt: Dr. Winter. Gebrüder.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.

Handelsgüter.
Zum Verkauf sind
einige
Handelsgüter
zu verkaufen.
Mannheim, 27. Juli 1910.
Groß. Handelsgericht I.